Nr. 208 — 16. Jahrg. | Freitag, den 3. August 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages:
Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Hindenburg †

Neudeck, 2. August. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen. Durch Reichsgesetz ist das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt worden, sodaß Reichskanzler Adolf Hitler die Befugnisse des Reichspräsidenten übernommen hat. Dies Gesetz wird einer freien Volksabstimmung unterbreitet.

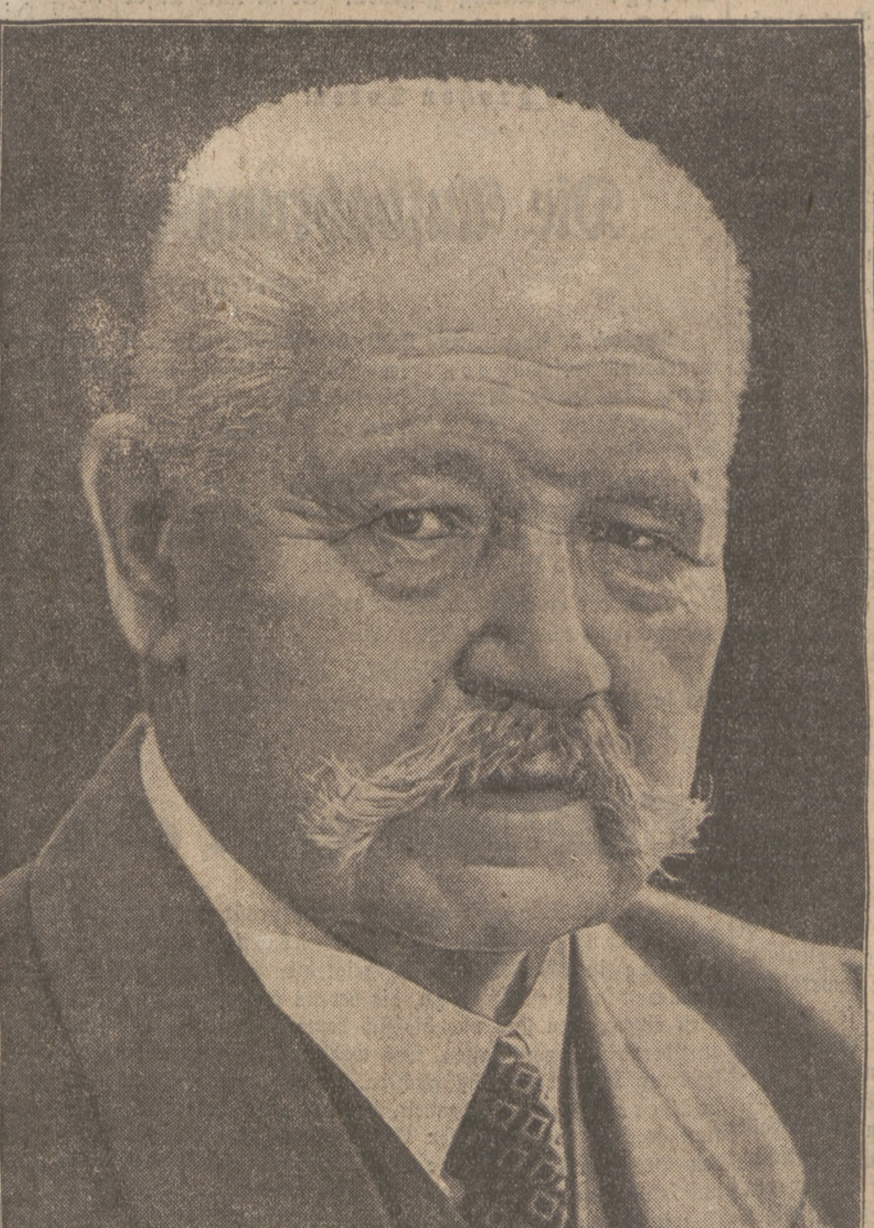
„Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen."

Hindenburg bei der Uebernahme der Reichspräsidentschaft am 12. 5. 1925

Ein ganzes Volk und mit ihm Millionen und Abermillionen fremder Menschen in der weiten Welt beugen sich in ehrfurchtsvollem Schmerz vor der Majestät des Todes, der nun die bekannteste und geachtetste Persönlichkeit der Zeitgeschichte dahingerafft hat. Der Bogen eines pflichterfüllten Lebens hat sich über dem Wunder des begnadeten Mannes geschlossen, den wir in Hindenburg als den geliebten Vater des Vaterlandes verehrten. Ein Zittern ergreift jedes deutsche Herz, ein Beben rüttelt an den Festen von Volk und Reich. Unsagbares Wehgefühl ist überall eingezogen, wo der Name Hindenburg als der gute Geist der Nation, als die lebendige Verkörperung der Liebe und Treue, der Pflichterfüllung und des starken Glaubens an die deutsche Zukunft galt. Unter seinem Namen fühlte sich Deutschland geborgen, in seinem Ruhme blieb deutscher Boden frei vom Feind, sein Führertum und seine Charaktergröße halfen uns über alle Stürme und Krisen hinweg die völkische Einheit und das Staatsgefüge erhalten, und sein Wirken als Friedensfürst war ein politisches Vermächtnis, unter dem wir gläubig und mutig am neuen Reiche bauten.

Durch drei Zeitalter deutscher Nation ragte Hindenburg uns als sittliches Vorbild, als deutsches Gewissen. Die wägende Abgeklärtheit des Alters, die Schlichtheit seiner Lebensführung, seine Gottergebenheit und volle Hingabe an sein Volk, die Klarheit seines Urteils und die Pflichttreue bis zum äußersten hoben den von Haus aus Nur-Soldaten auf eine Ebene, in der er zwar nach echter Soldatenart sein Mißtrauen gegen alles Politische und Diplomatische, seine Abneigung gegen Winkelzüge und Vieldeutigkeiten, gegen Bonzen, Blender und Intriganten nie aufgab, aber doch neben dem reinen Militär den großen Menschen erkennen ließ, der über seine im Grunde ganz unpolitische Natur eben Führer im Sinne des Königtums Platos war.

Als Posener Kind ein Sohn der deutschen Ostmark, durch seine Wahlstätter



Eine der letzten Aufnahmen des Reichspräsidenten

Kadettenzeit mit Schlesien eng verbunden, als „Königlicher Kadett" streng und rauh erzogen im Yorkschen Geiste, im Feuer des Krieges erprobt als Leutnant des 3. Garde-Regiments, verwundet bei Königgrätz im siegreichen Sturm auf eine österreichische Batterie, dann tapfer im Kugelregen bei St. Privat, Schwertzeuge der Kaiserproklamation von Versailles, glänzende Laufbahn als Generalstabsoffizier, Divisionär, Kommandierender General, 1911 im Ruhestand in Hannover, wo den 66jährigen als „Fachmann fürs ostpreußische Gelände" das historische Telegramm Wilhelms II. in der letzten Augustwoche 1914 zur Rettung Ostpreußens ruft. Hochauf leuchtet der Ruhm seiner Feldherrnkunst als Russenbezwinger bei Tannenberg und an den Masurischen Seen — Falkenhayn zerschlägt ihm das so sehr herbeigewünschte Gesamtkannä gegen Rußland —, als Generalstabschef der ganzen deutschen Armee geht er als einer der größten Heerführer in die Weltgeschichte ein: Sein Name wird zum Mythos, sein Ruhm Legende, sein Stern hilft Deutschland auch über die quälenden Wochen des Umsturzes, in denen er durch sein Pflichtbeispiel selbstlos den Grundsatz vorlebte: In allen Dingen stets und zuerst das Vaterland!

Schon im Kriege hatte sein immer für versöhnlichen Ausgleich gestimmtes Wesen den offenen Ausbruch der Gegensätze zwischen Kaiser und Ludendorff, zwischen Ludendorff, Reichskanzler und Auswärtigem Amt, zwischen Heeresleitung und Parteiherrschaft verhindert. Noch stärker trat diese seine überlegene Vermittlungsart in den schweren Jahren der Reichspräsidentschaft in Erscheinung, wo Hindenburgs väterliche Ueberlegung, seine unverwundbaren Nerven und Geduld Persönlichkeitszwiste und politische Krisen beseitigt hat, deren Schwere heute nur den ganz Eingeweihten bekannt ist. Hindenburg ist immer das beharrende, das konservative, im besten Sinne das Edelelement der nationalen Ueberlieferungen über Zeitgeschehnisse und Generationen hinaus gewesen, der aristokratische Edelmann eines alten preußischen Geschlechtes, der sich in einem altgermanischen Treuverhältnis seinem kaiserlichen Herrn verbunden fühlte, aber aus Pflicht gegenüber seinem Volke der Republik und ihren oft unwürdigen Würdenträgern den Eid leistete und hielt, weil

es das Vaterland so von dem fine old man, dem gewaltigen greisen Manne verlangte.

Was das Leben an bitterem Leid zu bringen vermag, das ist auch ihm nicht erspart geblieben: Er hat seine treue Lebensgefährtin vor der Zeit verloren, er hat, im Innersten Monarchist, seinen Kaiser opfern müssen, er hat die zwei Millionen Helden für Deutschlands Ehre und Freiheit sterben sehen und die größte Demütigung durch den Schmachfrieden von Versailles erlebt, die je einem Volke zugemutet wurde. Der gläubige Christ, der gütige Familienvater, der große Soldat, der edle, lautere Mensch, der Bewahrer und Schirmherr des Reiches war das gute Gewissen der Nation. Ein Blick auf seine Schriftzüge belegt ebenso die Klarheit und Schlichtheit seiner Denk- und Anschauungsweise wie die mit sonorem Baß gelassen vorgetragenen Sätze einer Ansprache, in der er sich so selten und meist ungern öffentlich vernehmen ließ; denn er war nun einmal wortkarger Soldat und wollte am liebsten immer nur der Generalfeldmarschall sein, der gerade und aufrecht, kurz und bündig, eindeutig und entschieden nur eben das sagte, was er dachte, und der so handelte, wie er es sagte. Staunenswert war sein Gedächtnis; in Militärerinnerungen überraschte er alte Mitkämpfer und Friedenskameraden durch die Kenntnis persönlicher und sachlicher Einzelheiten aus unvorstellbar alter Lebenszeit. Seine Geistesgegenwart bewies er noch als 80jähriger, als er einen Einbrecher im Reichspräsidentenpalais blitzschnell und kräftig packte. Sprichwörtlich war sein gesunder, fester Schlaf, der ihm auch in den Stunden folgenschwerster Entscheidungen nicht fehlte. Seine eherne Ruhe, sein unbeeinflußbares Gerechtigkeitsgefühl, seine segnende Güte glätteten wohltuend alle Leiden und Leidenschaften: er war ja unser aller guter, unser bester Kamerad! In seinem Wesen, seiner Seele, seiner martialischen Figur reckte sich noch einmal die ganze Größe des alten Preußen-Deutschlands, dessen beste Werte er auf eine wundersame Art verkörperte. So lebt der Reichspräsident und Generalfeldmarschall, der Feldherr, Staatsmann und große Mensch in unserem Gedächtnis fort als eine Tat-Verpflichtung zum völkischen Heute, als ein Mahnmal für die kommenden Generationen, in treuer Liebe zum Vaterland so opferbereit zu dienen, wie er es bis zum letzten Atemzug, trotz aller Lasten des Alters, für Volk und Reich getan hat. Sein Vertrauen zu Vaterland, Volk und Heer gab ihm die Kraft zu seiner welthistorischen deutschen Sendung, die er um der Sicherung der deutschen Zukunft, um Deutschlands Jugend willen auf sich nahm. Er baute fest auf diese blühende deutsche Jugend, der er in Schlichtheit und Treue, in Disziplin und Selbstlosigkeit vorlebte, was es heißt, deutsch zu sein und Deutscher zugleich!

Politisch war Hindenburgs größte Tat die Versöhnung des alten und des neuen Deutschlands durch die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler und durch den Staatsakt von Potsdam, in dem Hindenburg und Hitler jenen Treubund schlossen, auf dem das Wohl des Reiches ruht. Neben dem volksverbundenen Kanzler gehörte Hindenburgs Vertrauen dem klugen Staatssekretär Meißner, der ihn bei allen Entschlüssen entscheidend beraten und es durch alle Kabinetts- und Parteiepochen verstanden hat, „von dem Reichspräsidenten jede Kamarilla so fernzuhalten, daß er durch unverantwortliche Versuche der Einflüsterung höchstens bedrängt, aber niemals verführt wurde.“ Dann aber hat Hindenburg noch ein starkes persönliches Vertrauen zu zwei Männern gehabt, auf die auch Adolf Hitler sich immer verlassen hat: Herrn von Papen und Generaloberst von Blomberg, Offiziersnaturen, die stets das Ohr des Generalfeldmarschalls hatten, Edelleute, deren Rat und Tat auch für das neue Deutschland unentbehrlich sind.

Symbol des deutschen Schicksals, Wegbereiter der Volksgemeinschaft, die im Dritten Reich ihre Verwirklichung sucht, Glaubensrufer zur Deutschheit und schließlich ruhender Pol aller Sehnsüchte der Nation, so stand der Sieger von Tannenberg in Krieg und Frieden unter uns: Er hatte schon in unser aller Herzen seinen Platz, als er im biblischen Alter durch den Willen des Volkes das höchste Reichsamt übernahm. Als der volkstümlichste, der untadeligste, der verdienteste Deutsche ist er nun in die Ewigkeit eingegangen — am Tage der zwanzigjährigen Wiederkehr des Weltkrieges, am ersten Mobilmachungstage der von ihm zu weltgeschichtlichen Siegen geführten deutschen Armee!

Hindenburg — das war ein Name von Weltklang, ein Unterpfand der Ehre und der Treue; Hindenburg — das war der Segen Deutschlands, war der Frieden, war die Einheit des Volkes; Hindenburg war Deutschland! So beten wir denn an der Bahre dieses einzigen, unvergeßlichen, in seinem edlen Menschentum unvergleichlichen Deutschen, es möge uns der Allmächtige seinen Beistand leihen, daß uns im Namen und im Gedächtnis Hindenburgs Deutschland bleibt, unser Deutschland! Und daß Gottes Wille Adolf Hitler die Kraft erhalte, seiner nun doppelten Aufgabe erfolgreich zu dienen als Führer des deutschen Volkes und Kanzler des Deutschen Reiches Deutschland in Frieden und Ehren wieder zur Freiheit und nationalen Größe in der Welt aufsteigen zu lassen.

Hans Schadewaldt.

Auf Wunsch des Führers

Volksabstimmung am 19. August

Ueber Hitlers Nachfolge im Amt des Reichspräsidenten Der Titel bleibt für alle Zeit mit Hindenburgs Namen verbunden — Das Gesetz über das Staatsoberhaupt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat gewünscht, daß das Reichsgesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, nach dem die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf ihn übergehen, dem deutschen Volke zu einer freien und geheimen Volksabstimmung unterbreitet wird. Diesem Wunsche entsprechend beschloß die Reichsregierung am Sonntag, dem 19. August 1934, eine Volksabstimmung über dieses Reichsgesetz vom 2. August 1934 herbeizuführen.

Das Kabinett beauftragte den Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Beschlusses. Der § 1. des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, der der Volksabstimmung unterbreitet wird, lautet:

„Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.“

Außerdem enthält das Gesetz noch den folgenden

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.“

Seinem Wunsch nach einer freien und geheimen Volksabstimmung über dieses Gesetz hat der Reichskanzler in dem folgenden

Schreiben an den Reichsinnenminister

ausgesprochen, indem er gleichzeitig feststellt, daß der Titel Reichspräsident nach Hindenburg keinem anderen Deutschen mehr zusteht:

„Herr Reichsinnenminister! Die infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk betroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des heute Dahingeschiedenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher Vorsorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.“

*

Berlin, 2. August. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Staatssekretär des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, Dr. Meißner, mit der Weiterführung der bisher vom Büro des Reichspräsidenten geführten Geschäfte beauftragt.

Die Aufbahrung im Gutshaus Neudeck

(Telegraphische Meldung)

Neudeck, 2. August. Die Leiche des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist am Nachmittag im Hause Neudeck feierlich aufgebahrt worden. Offiziere halten die Ehrenwache. Die Züge Hindenburgs spiegeln vollkommenen Frieden wider. Die Hände sind ineinander geschlossen, so wie sie in der letzten Nacht der Generalfeldmarschall selbst gefaltet hatte. Zuletzt hatte Hindenburg noch einmal in einem Spruchbuch gelesen und das Wort angestrichen:

„Mit der einen Hand führte er das Schwert, mit der anderen arbeitete er.“

Abends wurde dem Neudecker Gutspersonal, das in einem ganz besonderen patriarchalischen Vertrauensverhältnis dem Reichspräsidenten verbunden war, Gelegenheit gegeben, an der Bahre vorüberzugehen.

Blumenspenden verbeten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Die Familie des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg bittet, von der Uebersendung von Blumenspenden Abstand zu nehmen und bei diesem Anlaß lieber der notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Wer dies tut, handelt im Sinne des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls.

England ehrt den toten Helden

In welch überragendem Maß Reichspräsident von Hindenburg Ansehen und höchste Verehrung in aller Welt besaß, zeigt die Fülle der Trauerkundgebungen, die bereits aus allen Ländern eingegangen sind und die sich heute auch noch nicht annähernd übersehen lassen. Das wohl ergreifendste Beispiel der Heldenverehrung auch da, wo es sich um einen früheren Gegner handelt, hat der englische Rundfunk gegeben, der nach einer Gedenkansprache für den Verstorbenen das Deutschland-Lied spielen und dann eine Minute Funkstille eintreten ließ. Es ist fast mehr als ein Symbol, daß der frühere Gegner gerade am Tage, wo sich der Kriegsausbruch jährt, veranlaßt sieht, so sein Haupt zu beugen vor dem Andenken des Mannes, gegen den England in allen Zeiten seiner Geschichte am schwersten hat ringen müssen.

In ganz England wurde die Nachricht vom Tode des grand old man mit tiefer Erschütterung aufgenommen, da sich hier zu der Bewunderung und Verehrung gegenüber dem tapferen Gegner nach dem Kriege eine wahre Zuneigung zu dem Führer des deutschen Volkes gesellt hatte. Die Blätter brachten in England, und man kann sagen in allen Ländern der Welt, warmherzige Nachrufe für den großen Toten und würdigten, wo auch immer es war, sein Lebenswerk. Die Königin von England gab diesem Volksempfinden in einem Telegramm an Oberst von Hindenburg warmherzigen Ausdruck.

Um die Arbeiterentlassungen bei der Friedenshütte

Kattowitz, 2. August.

Vor dem Demobilmachungskommissar fand in Sachen der Kündigung von 130 Arbeitern erneut eine Sitzung statt. Im März dieses Jahres hatte der Demobilmachungskommissar der Friedenshütte die Genehmigung zur Entlassung von 130 Arbeitern erteilt. Da sich jedoch die Arbeits- und Geschäftslage bei der Friedenshütte besserte, wurde von der Entlassung der Arbeiter Abstand genommen. Die Kündigung der Arbeiter erfolgte erst am 1. Juli. Gegen diese Kündigung haben die Arbeitnehmerverbände beim Demobilmachungskommissar Protest eingelegt mit der Begründung, daß die Entlassungsgenehmigung vom März nicht mehr Gültigkeit haben könne. Auch der Demobilmachungskommissar stellte sich auf diesen Standpunkt und genehmigte die Kündigung und Entlassung der Arbeiter nicht. Zu einer solchen Entlassung sei eine neue Genehmigung, die einen neuen Antrag voraussetze, notwendig. es.

Hindenburgerin wegen Verbreitung von Falschgeld festgenommen

Kattowitz, 2. August.

In Pawlow wurde am Mittwoch die deutsche Reichsangehörige Hedwig Mandrys aus Hindenburg wegen Verbreitung falscher 10-Zloty-Stücke von der Polizei verhaftet und ins Gerichtsgefängnis nach Ruda eingeliefert. Die Polizei hat zwecks Feststellung der Falschgeldstücke Untersuchungen eingeleitet. a.

Deutsche Veranstaltungen abgesagt

Auch Ostoberschlesien trauert um Hindenburg

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 2. August.

Die Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg hat sich in ganz Ostoberschlesien blitzschnell verbreitet. Die deutschen Zeitungen wurden auch von sehr vielen Polen gekauft. Rührend ist die Anteilnahme der ärmeren Bevölkerung, die das alteingesessene Element Ostoberschlesiens bildet. Vor den Aushängen der Zeitungen stehen dicht gedrängt die Menschen, vor allem ältere Männer, und lesen immer wieder die Nachricht vom Ableben Hindenburgs. In den zerfurchten Gesichtern spiegelt sich die Trauer und die Achtung vor dem großen Toten, und in manchen Augen glänzt es feucht. Ueberall bilden sich Gruppen von Menschen, die das Ereignis lebhaft besprechen, und der fromme Sinn des Oberschlesiers ist vor allem in den Worten der Frauen zu spüren, die davon reden, **daß Gott dem toten Führer des deutschen Volkes seine Taten reichlich vergelten wird.**

In den Bahnen bildet die Todesnachricht ebenfalls das einzige Gesprächsthema. Ein Mann, der das blaue Band des Aufständischenordens im Knopfloch trägt, also sicher dem polnisch empfindenden Teil des oberschlesischen Volkes angehört, weist stolz auf die Stelle, wo ihm Hindenburg selbst während des Weltkrieges das Eiserne Kreuz angeheftet hat. Auch er spricht von Hindenburg nur mit den Worten der größten Hochachtung. In den Gerichten bilden sich gleichfalls Gruppen, die den Tod des deutschen Reichspräsidenten besprechen. Einer der bekanntesten Rechtsanwälte von Ostoberschlesien, der dem polnischen Heere als Reserveoffizier angehört und seine letzte Uebung im früheren Westpreußen, dem heutigen Pommerellen, absolviert hat, erzählt, wie die Einwohner dieser Gegend noch heute von den Kämpfen Hindenburgs bei Kriegsbeginn in dieser Gegend sprechen und schildert die Bewunderung und die Verehrung, die diese Leute für den genialen Führer des deutschen Heeres empfinden.

Besonders die Deutschen Ostoberschlesiens haben die Nachricht von dem Ableben Hindenburgs mit tiefer Trauer aufgenommen. Spontan wurden gesellige Veranstaltungen, die deutsche Vereinigungen für die nächste Zeit planten, abgesagt. Ganz Ostoberschlesien steht unter dem Eindruck der Trauernachricht. —h.

Bekanntmachungstafeln in den Schulen einsehen!

An den Bekanntmachungstafeln in den einzelnen Schulen werden mit Beginn dieses Monats die Aufnahmen der Kinder in die Minderheitsschulen auf Grund der gestellten Anträge veröffentlicht. Durch diese Veröffentlichungen können die Erziehungsberechtigten die Gültigkeit ihrer eingereichten Anträge ersehen. Nähere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes. —m.

Polens Beileid

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Der Präsident der Republik Polen, Professor Moscicki, richtete anläßlich des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg ein Beileidstelegramm an den Reichskanzer Adolf Hitler. Der polnische Außenminister Beck sprach in einem Telegramm an Reichsaußenminister von Neurath sein Beileid aus. Ferner stattete der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, in der Reichskanzlei und im Auswärtigen Amt Beileidsbesuche ab.

Kattowitz

* **Der schlesische Woiwode wieder zurück.** Der schlesische Woiwode, Dr. Grazynski, ist nach einem längeren Aufenthalt in Warschau wieder nach Kattowitz zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte aufgenommen.

* **Eisenbahner ins Ueberschwemmungsgebiet abkommandiert.** Die im Ueberschwemmungsgebiet eingesetzten Wiederherstellungsarbeiten an den einzelnen, zerstörten Eisenbahnlinien haben den Einsatz von verschiedenen Eisenbahnergruppen notwendig gemacht. Seitens der Kattowitzer Eisenbahndirektion sind nunmehr zum Dienst im Ueberschwemmungsgebiet gruppenweise Eisenbahner aus der Petrowitzer Eisenbahnwerkstätte abkommandiert worden.

* **Vom Strohschober gestürzt.** Auf den Feldern in der Nähe des Dominiums Zalenze stürzte der 37jährige Josef Gotz von einem Strohschober so unglücklich herunter, daß er mit einem Wirbelsäulenbruch in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Zustand des Schwerverletzten ist hoffnungslos.

* **Einer großen Falschmünzerbande auf der Spur.** Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Sosnowitzer Kaufmanns Siegmund Koziol in Kattowitz, der im Begriff war, falsche 10-Zloty-Stücke zu vertreiben, sind die Behörden im Verlaufe der weiteren Untersuchung einer großen Falschmünzerorganisation auf die Spur gekommen. In Kattowitz kam es bereits zu weiteren Verhaftungen. Im Interesse der Untersuchung werden die Namen der Verhafteten noch geheim gehalten. es.

* **Keine Elektriker ohne Konzession mehr.** Auf Grund der neuen Gewerbeordnung wurde auch das Elektrogewerbe in der Woiwodschaft Schlesien konzessioniert. Danach bedürfen nunmehr alle Elektriker, alle Radiobauer und alle Installationsfirmen einer Konzession. Durch diese Verordnung wird die Schwarzarbeit, die sich ganz besonders im Radio- und Antennenbau breitgemacht hatte, unter schwere Strafe gestellt. Selbstverständlich machen sich auch Installateure und Elektriker, die Arbeiten ohne eine Konzession ausführen, strafbar. —§

* **Die Stute, die ein Wallach war.** Der Fleischer K. hatte sich ein Pferd gekauft. Mit dem Pferdekauf hatte er selbstverständlich die entsprechenden Papiere erworben. Nach zwei Monaten verkaufte er den Gaul, eine Stute, weiter. Auch der zweite Käufer nahm Pferd und Papiere und meldete alles ordnungsmäßig der Polizei. Anläßlich einer Pferdekontrolle aber stellte es sich heraus, daß die tatsächliche Stute ja nach den Papieren ein Wallach zu sein hatte. Was nicht geht, das geht nicht, hier lag eben ein Schwindel vor, der aber vor dem Verkauf an den Fleischer K., der wegen Urkundenfälschung unter Anklage stand, geschehen sein mußte. Sonderbarerweise hatte niemand von den Käufern den Unterschied zwischen Papieren und Natur gemerkt. Der Richter sprach den Angeklagten frei. es.

Siemianowitz

* **Neuer Pferdemarkt.** Ende September wird an der Kolonie Michalkowitzer Straße der neue Pferdemarkt der öffentlichen Benutzung übergeben. Die Gesamtherstellungskosten sind mit 7000 Zloty veranschlagt. Mit dem Bau der eisernen Umzäunung wurde bereits begonnen. Die Unterkunftsräume für den Veterinärarzt und den Wächter sind mit 3500 Zloty veranschlagt und werden durch Ausschreibung vergeben —dz.

* **Deutsche Ferienspiele.** Der Schulvorstand der Minderheitsschule hat bei den Schulbehörden der Woiwodschaft den Antrag gestellt, die Ferienspiele der deutschen Schulkinder getrennt von den polnischen Spielen durchführen zu können. Die Woiwodschaft steht dem Wunsch in keiner Weise ablehnend gegenüber, kann aber die Angelegenheit augenblicklich nicht wunschgemäß erledigen, da sich die maßgebenden Herren im Sommerurlaub befinden. Die Angelegenheit mußte deswegen zurückgestellt werden, dürfte aber für die Weihnachtsferien spruchreif sein. —dz.

Myslowitz

* **Prozeßakten entwendet.** Aus der Kanzlei des Bezirksgerichts in Myslowitz waren auf geheimnisvolle Weise wichtige Prozeßakten verschwunden. Diese Akten wurden später in einem der Räume des Gerichtsgebäudes zerrissen aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchungen in dieser geheimnisvollen Angelegenheit eingeleitet. Im Interesse der Untersuchung werden Namen noch nicht bekannt gegeben. a.

Lublinitz

* **Anschluß an die Ueberlandleitung.** Die Stadt und ein Teil des Kreises Lublinitz sind nunmehr an die elektrische Ueberlandleitung, die von Tarnowitz aus gelegt worden ist, angeschlossen. Allgemein hatte die Bürgerschaft erwartet, daß eine Herabsetzung der Strompreise erfolgen wird, zumal bei Genehmigung des Projektes durch die Stadtverordnetenversammlung der Magistrat zugesagt hatte, den Strompreis von 60 auf mindestens 40 Groschen pro Kilowattstunde herabzusetzen. Auch eine Herabsetzung der Zählermieten von 100 auf 50 Groschen wird erwartet. Mit dieser Angelegenheit wird sich demnächst die Stadtverordnetenversammlung in Lublinitz beschäftigen. —ka.

* **Straßenerweiterung.** Durch Abbruch von alten, unnützen Gebäulichkeiten ist die Miarkastraße in Lublinitz bedeutend erweitert worden. Es ist beabsichtigt, diese Straße in Zement auszugießen. —ka.

*

* **Deutsche Wallfahrt nach Annaberg.** Anfang September unternehmen die deutschen Katholiken von Lublinitz eine Wallfahrt nach dem St.-Annaberg. Die Anmeldungen werden schon jetzt von Kaufmann Stransky entgegengenommen.

Tarnowitz

Erfolge der deutschen Schule

Anläßlich der Schuleinschreibungen im Frühjahr sind in Tarnowitz 83 Anmeldungen bezw. Ummeldungen aus der polnischen Volksschule in die Minderheitenschule erfolgt. Wie jetzt bekannt wird, sind 43 Neuanmeldungen und 14 Ummeldungen seitens der Schulbehörde anerkannt worden. Dagegen wurden 26 Anträge abgelehnt. Bei diesen Anträgen sind angebliche Formfehler festgestellt worden, bezw. es handelt sich um Kinder, die aus den umliegenden Gemeinden der hiesigen Minderheitsschule als Gastschüler zugeführt werden sollten. Die Schülerzahl in der Minderheitsschule nimmt auf diese Weise um 57 Kinder zu. Wegen des Großteils der abgelehnten Anträge wird Beschwerde erhoben werden. Die Eltern wollen sich dieserhalb gegebenenfalls an die Bezirksvereinigung Tarnowitz des Deutschen Volksbundes wenden.

In der Gemeinde Radzionkau, der größten des Kreises Tarnowitz, sind vor mehreren Wochen 247 Anträge auf Umschulung aus der polnischen Volksschule in die Minderheitsschule und 86 Anträge um Neuaufnahme in die Minderheitsschule gestellt worden. Wie wir jetzt erfahren, sind 242 Anträge auf Umschulung und 83 Anträge auf Zuweisung in die Minderheitsschule, insgesamt also 325 Anträge, genehmigt worden. Abgelehnt sind auf diese Weise nur 8 Anträge. Die Unterbringung der Kinder wird auf die schon seit längerer Zeit zutage getretenen Schwierigkeiten in der Raumfrage stoßen. Der geplante Bau der deutschen Privatschule dürfte vor dem nächsten Jahre kaum fertiggestellt sein. Auch wird die Anstellung mehrerer deutscher Lehrkräfte nicht zu umgehen sein. —ka.

320 Fuhren Getreide verbrannt

Am Mittwoch nachmittag schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in die große Scheune des Fürstlich Donnersmarckschen Dominiums in Kozlowagora bei Tarnowitz ein und zündete. Die Scheune mit 320 Fuhren Getreide wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf über 50 000 Zloty geschätzt.

*

* **Gedächtnis an den Fürsten von Neudeck.** Am Tage des Geburtstages des verewigten Fürsten Guido Henckel von Donnersmarck, am 10. August cr., hält die Pensionskasse der Fürstlichen Beamten in Neudeck die an diesem Tage alljährlich übliche Generalversammlung ab. Am gleichen Tage veranstaltet die Schützengilde in Tarnowitz, deren Protektor der Verewigte war, Das Fürst-Henckel-von-Donnersmarcksche-Gedächtnis-Schießen. —ka.

*

* **Sommerfest des Frauenbundes.** Der Deutsche Katholische Frauenbund in Tarnowitz veranstaltet am Sonntag, dem 12. August, im Garten des Schützenhauses sein diesjähriges Sommerfest, dessen Reinertrag für die Caritasarbeit bestimmt ist.

Chorzow

Keine Einstellung von Turnusurlaubern

Ein Teil der Turnusurlauber der Werkstättenverwaltung der Königshütte, die dieser Tage wieder eingestellt werden sollten, wurden abgewiesen mit der Erklärung, daß an ihre Stelle laut Verfügung der Woiwodschaft Arbeitslose angenommen würden, die schon seit Jahren erwerbslos sind. —b.

*

* **Assessor Hadamik †.** In Beuthen starb am Donnerstag ein bekannter und geachteter Bürger aus Chorzow 1, Assessor Max Hadamik, im Alter von 53 Jahren. Lange Jahre war der Verstorbene als wissenschaftlicher Beamter beim Magistrat in Chorzow beschäftigt und wurde vor einigen Jahren als Deutscher entlassen. Darauf erhielt er eine Anstellung bei der Landesversicherungsanstalt in Breslau. Ein schweres Leiden, das sich bei ihm eingeschlichen hatte, zwang ihn zur vorzeitigen Pensionierung und wurde auch die Ursache zu seinem frühen Tode. —b.

* **Mit einem Ofenrost niedergeschlagen.** Paul Krause von der Mielenskistraße 19 in Chorzow 1 geriet mit dem Adolf Czapla von der Heiduker Straße 19 auf der Mielenskistraße in einen Streit, bei dem Krause von Czapla mit einem Eisenrost durch mehrere Schläge auf den Kopf niedergeschlagen wurde. Czapla ließ den Schwerverletzten im Stich und flüchtete. Eine Polizeistreife fand den Niedergeschlagenen dann im hilflosen Zustande und veranlaßte seine Einlieferung ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß die Verletzungen lebensgefährlich sind. —b.

* **Anträge für die Minderheitsschulen.** Mit Beginn des Monats August wird durch Aushang in den Volksschulen bezw. in den Gemeindeämtern das Verzeichnis der in diesem Jahre gestellten Anträge für die Minderheitsschule veröffentlicht. Die Erziehungsberechtigten mögen dieses Verzeichnis einsehen, um festzustellen, ob ihre Anträge gültig sind. Nähere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes. In Chorzow wurden in diesem Jahre 145 Kinder für die Minderheitsschule angemeldet. Davon wurden 137 Anträge für gültig und 8 Anträge für ungültig erklärt. In zwei Fällen waren die Antragsteller nicht erziehungsberechtigt, und in sechs Fällen hatten sie nicht die polnische Staatsangehörigkeit. Umgemeldet aus der polnischen in die Minderheitsschule wurden 105 Kinder. Von diesen Anträgen waren 99 gültig und sechs ungültig. In einem Falle war der Antragsteller nicht erziehungsberechtigt, in einem anderen Falle gehörte das Kind nicht dem zuständigen Schulverband an, und in vier anderen Fällen wurde die polnische Staatsangehörigkeit angezweifelt. —b.

Pleß

* **Scheunenbrand.** In der Nacht brach in der Scheune des Landwirts Pielorz in Pleß ein Feuer aus, dem die Scheune mit den diesjährigen Erntevorräten und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf über 5000 Zloty. Die aus Pleß, Sandau und Altdorf erschienenen Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Feuer durch einen brennenden Zigarettenstummel entstanden. a.

In Polen im Kreise Wilun brach in einem Gehöft Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf die ganze Ortschaft ausdehnte. Insgesamt wurden **15 Anwesen zerstört. Ein großer Teil des Viehbestandes und die gesamte Ernte wurden vernichtet.**

*

Der litauische Außenminister Lazoraitis ist in Moskau eingetroffen.

*

Wie die Warschauer Presse meldet, soll demnächst der **unmittelbare Postverkehr zwischen Polen und Litauen** aufgenommen werden. Der bisherige Postverkehr fand über Deutschland—Lettland statt.

Kattowitzer Sender

Freitag, den 3. August

12.10: Musik. — 13.00: Mittagsbericht. — 13.05: Konzert. — 13.55: Vom Arbeitsmarkt. — 16.00: Leichte Musik. — 17.00: Für Kranke. — 17.30: Gesang. — 18.00: Ein Tag bei den polnischen Fischern. — 18.15: Leichte Musik. — 18.45: Plauderei. — 18.55: Verschiedenes. — 19.00: Zapfenstreich aus Krakau. — 19.15: Der größte Biolog des Mittelalters: Albert Niaginus. — 19.30: Musik. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Musik. — 20.12: Symphoniekonzert. — 21.00: Abendbericht, Programmdurchsage. — 21.20: Fortsetzung des Konzertes. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Tanzmusik aus dem Café „Monopol" in Kattowitz. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 4. August

12.10: Leichte Musik. — 13.00: Mittagsbericht. — 13.05: Musik. — 16.00: Konzert. — 17.00: Kinderstunde. — 17.25: Jazzmusik. — 17.50: Verschiedenes. — 18.00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna. — 19.00: Kinderbriefkasten. — 19.15: Mandolinenkonzert. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Chopinkonzert. — 20.30: Fremdsprachiger Vortrag. — 20.40: Volkslieder. — 21.00: Zapfenstreich, Abendberichte. — 21.12: Leichte Musik. — 22.00: Plauderei. — 22.10: Uebertragung von Posen. — 23.00: Wetterberichte. — 23.10: Tanzmusik aus „Paradies" in Warschau.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Glatzer Gebirgsverein. Nächsten Sonntag, 20 Uhr, im Vereinslokal Kaiserkrone Monatsversammlung mit Damen. Wegen wichtiger Besprechungen über das Vereinsjubiläum wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Evangelische Frauenhilfe. Der Handarbeitsnachmittag fällt im August aus. Die Bezirksmütterversammlung findet am Donnerstag, dem 9. August, 16,30 Uhr, im blauen Saal des Gemeindehauses statt.

Sportnachrichten

Eine Anordnung des Reichssportführers

Turner und Sportler trauern

Das Ableben unseres verehrten und geliebten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg erfüllt die deutsche Turn- und Sportbewegung mit aufrichtiger und tiefer Trauer. Mit großem Interesse verfolgte der Reichspräsident auch im neuen Staate Adolf Hitlers den Aufschwung der Leibesübungen und brachte dies in seinen letzten Lebenstagen sichtbar durch die Uebernahme der Schirmherrschaft für die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg zum Ausdruck.

Nun gehört sein Schaffen und Wirken der Geschichte an. Beispiellos steht seine Figur unter uns als die eines Mannes der Pflichttreue vom Scheitel bis zur Sohle. Vorbild war er vor allem uns Soldaten vor dem Kriege, während des Krieges und besonders auch in schwerer Nachkriegsnotzeit. Wer wie ich in zwei Jahren des Krieges die Ehre hatte, in seiner näheren Umgebung im Stabe des Chefs des Generalstabes des Feldherrn mitarbeiten zu können, kann von seiner Pflichttreue und seiner unendlichen Güte und kameradschaftlichem Wesen berichten.

Deutschland senkt die Fahnen, Deutschland trauert wie selten um einen seiner Besten. Möge die unendlich große Liebe des alten Feldmarschalls von Hindenburg zu seinem Volke und Vaterlande in Zukunft in dankbarer Erinnerung allen Deutschen bleiben. Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist sich bewußt, im Sinne des alten Soldaten Hindenburg ein neues Geschlecht mit heranwachsen zu lassen, das gestählt an Geist und Körper die Zukunft unseres Volkes neu und groß erstehen läßt.

Männer und Frauen, Jungen und Mädels, setzt dem alten und doch immer jungen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg im Herzen ein Denkmal als Zeichen der Erinnerung und Dankbarkeit.

*

Anläßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg ordnet der Reichssportführer für die Abhaltung von sportlichen Veranstaltungen während der Landestrauer bis zum 16. August einschließlich folgendes an:

„Am Todes- und Beisetzungstage haben sämtliche öffentlichen Sportveranstaltungen zu unterbleiben.

An den übrigen Tagen bis zum Ablauf der Landestrauer dürfen sportliche Veranstaltungen stattfinden, jedoch ohne musikalische Darbietungen und ohne jede Festlichkeiten. Bei allen Veranstaltungen sind die Fahnen auf Halbmast zu setzen.

Ueber die Beteiligung der Turn- und Sportbewegung an den Beisetzungs-Feierlichkeiten ergehen noch besondere Anweisungen.

Berlin, den 2. August 1934.

Holstein Kiel in Beuthen

Der Norddeutsche Altmeister Holstein Kiel spielt am 19. August gegen den Schlesischen Fußballmeister Beuthen 09 in Beuthen. Das Spiel wird einen interessanten Kräftevergleich der Spielstärke der Gaue Nordmark und Schlesien ermöglichen.

Dr. Peltzer wieder vor König

Die Amerikaner in München

Nach einer Ruhepause von mehr als einer Woche gingen die amerikanischen Leichtathleten auf dem Platz von 1860 München an den Start. Auch hier stellten sich ihnen eine ganze Reihe unserer Besten zum Kampfe. Draper setzte sich in den beiden kurzen Strecken in Abwesenheit von Borchmeyer glatt durch, auch Fuqua (400 Meter) war nicht zu schlagen, ebenso Lymann in den Wurfübungen. Eines der schönsten Rennen war wieder das über 800 Meter mit Meister Peltzer, König, Danz, dem Amerikaner Brown usw. am Start. **Meister Peltzer unterstrich hier seine in Nürnberg gezeigte Leistung und siegte nach taktisch ausgezeichnetem Lauf in der guten Zeit von 1:54,4.** Auch hier wurde der Stettiner von den Zuschauern, es waren ihrer 4000, stark gefeiert. Auch die Leistung von Meister Schaumburg (Mülheim) über 1500 Meter verdient besondere Erwähnung. Erst hinter Stadler (Freiburg) belegte der Amerikaner Venzke den dritten Platz. Im Hochsprung vermißte man unseren Rekordmann Weinkötz am Start. Hier siegte Spitz (USA.) mit einem schönen Sprung von 1,95 Meter. Nur vier Zentimeter weniger sprang Beneder (Regensburg), der Zweiter wurde. **Ergebnisse: 100 Meter:** 1. Draper (USA.) 11; 2. Voß (Elberfeld) 11,3; 3. Thaler (München) 11,4. — **200 Meter:** 1. Draper 22,3; 2. Neumeyer (München) 23. — **400 Meter:** 1. Fuqua (USA.) 48,3; 2. Döschl (München) 15 Meter Vorg. — **800 Meter:** 1. Dr. Peltzer (Stettin) 1:54,4; 2. König (Hamburg) 1:55,9; 3. Brown (USA.) 1:56,6; 4. Danz (Kassel) 1:58,5. — **1500 Meter:** 1. Schaumburg (Mülheim) 3:56,6; 2. Stadler (Freiburg) 3:58,7; 3. Venzke (USA.) 3:58,8. — **5000 Meter:** 1. Meyer (Stuttgart) 15:36,6. — **Hochsprung:** 1. Spitz (USA.) 1,95 Meter; 2. Beneder (Regensburg) 1,91 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Lymann (USA.) 15,76 Mtr.; 2. Woelke (Berlin) 14,49 Meteer; 3. Schröder (Magdeburg) 13,92 Meter. — **Diskus:** 1. Lymann 45,25 Meter; 2. Würfelsdobler (München) 43,45 Meter; 3. Roedel (München) 43,39 Meter.

Neuer Weltrekord im 3/4 Meilenlaufen

Die auf der Skandinavienreise befindlichen amerikanischen Leichtathleten statteten Göteborg einen Besuch ab. Auch hier konnten sie mit einer neuen Weltbestleistung aufwarten, doch hatte sich Bonthron eine Strecke ausgesucht, die nur sehr selten gelaufen wird. Er startete über 3/4 Meilen (1320 Yards = 1206,9 Meter) und versuchte, den von seinem Landsmann Corneff im Jahre 1895 (!) mit 3:02,8 aufgestellten Weltrekord zu verbessern. Das gelang ihm natürlich, er blieb aber mit 3:00,8 um zwei Zehntel Sekunden hinter der 1931 von Ladoumègue gelaufenen, jedoch nicht anerkannten Leistung zurück. Der bekannte Schwede Ny wurde in 3:03,3 Zweiter. Auch in den anderen Wettbewerben blieben die Amerikaner Sieger, wobei sie folgende Leistungen erzielten: 100 Meter: Peacock 11; 300 Meter: Cane 34,2; 800 Meter: Eastman 1:57,8; 110 Meter Hürden: Beard 14,8; Schwedenstaffel: USA. 1:56,8; Hochsprung: Johnson 1,91 Meter.

Weinkötz sprang 1,90 Meter

Der deutsche Hochsprung-Rekordmann Weinkötz, Köln, ging am Dienstag abend auf der Rückreise von den Kampfspielen auf einem Abendsportfest in seinem Heimatort Mannheim an den Start und gewann dabei den Hochsprung trotz seiner Verletzung leicht mit 1,90 Meter. Großfengels, Marburg, warf den Schleuderball 74,10 Meter weit und überbot den deutschen Rekord. Starker Rückenwind stellt die Anerkennung dieser Bestleistung allerdings in Frage.

Spanien wünscht Fußballspiel mit Deutschland

Spaniens Fußballverband hat auf Grund der Ergebnisse der Weltmeisterschaft in Italien beschlossen, in der neuen Saison Freundschaftsspiele gegen Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei auszutragen. Ein Ländertreffen Deutschland—Spanien würde eine interessante Bereicherung unseres Programms bedeuten, das ohnehin in der neuen Spielzeit durch eine eventuelle Begegnung mit England in London einen Schlager erster Ordnung aufweisen kann.

Geländesport-Bücherei. In der bekannten Geländesport-Bücherei, die die Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart, herausgibt, ist das letzte der bisher vorgesehenen Bändchen erschienen: Otto Beckert, **„Der Segelflug — was der Flugschüler wissen muß"**. In diesem Bändchen der Geländesport-Bücherei ist alles Wichtige zusammengefaßt, was der Flugschüler von Aerodynamik, vom Flugzeug selbst, von den Steuerungsorganen, von Seitensteuer und Querruder, vom Fliegen, vom Hangsegeln, von der Thermik wissen muß. Die ganze Reihe der insgesamt 14 Nummern bildet ein vollständiges Lehrbuch des Geländesports, das jetzt auch in zwei in Ganzleinen gebundenen Bändchen zum Preis von je 3,20 Mark herauskommen wird. Ganz besonders für die HJ. ist hier eine praktische Schulungsbücherei geschaffen, die auch jeder sich bequem anschaffen kann, da der Einzelpreis jeder Nummer nur 40 Pfennig beträgt.

Auch aus der **Rucksack-Bücherei** desselben Verlags (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart) liegen wieder drei neue Bändchen vor: Nr. 12: **„Zeichen am Wege"**, Nr. 15: **„Wer kann raten?"** und Nr. 16: **„Zeichen an der Schienenstraße"**. Jedes Bändchen der Rucksack-Bücherei, die ganz besonders auch für das Fahrten- und Lagerleben der Jugend gedacht ist, kostet in den hübschen farbigen Einbänden und dem handlichen Taschenformat nur 40 Pfg.

Erinnerungen an 1914

Als Hindenburg in Beuthen war...

Das Gymnasium als Hauptquartier — Der berühmteste Gast des „Kaiserhofs“

Zum zweiten Male als Reichspräsident in Oberschlesien

Beuthen, 2. August.

„Weiter in treuer Liebe zum Vaterlande! Dann werden auch wir wieder zu Ehren kommen.“
Hindenburg an die Wehrmacht, 15. Mai 1925.

Erschütternd und lähmend wirkte in Beuthen die Kunde von dem Tode des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, die schon kurz nach 9 Uhr von Mund zu Mund ging. In den unermeßlichen Schmerz über den Heimgang des großen Deutschen mischt sich aber besonders in den Herzen der Beuthener das Gefühl des Stolzes, daß von Hindenburg in schwersten Tagen mitten unter uns gelebt und uns Grenzbewohner bewahrt hat vor den Verheerungen des begonnenen Weltkrieges. Mit prachtvollen Worten sagt uns dies heute und immerdar die Inschrift über dem Haupteingang zum Hindenburg-Gymnasium. Und eine der Seiten

im Goldenen Buche der Stadt Beuthen,

dessen allererstes Blatt die Eintragung des früheren Kaisers, Wilhelms II., trägt, ziert die eigenhändige Schrift: **„von Hindenburg, Generaloberst, 24. 9. 1914.“** Noch ein zweites Mal begegnen wir den gleichen markanten Schriftzügen in dem gleichen Buche, und zwar aus Anlaß der Anwesenheit des Reichspräsidenten und Ehrenbürgers von Hindenburg in Beuthen auf seiner Oberschlesienfahrt in der Eintragung: **„von Hindenburg, 17. 9. 28“.**

*

Diese besondere Verbundenheit mit dem verehrungswürdigen Reichspräsidenten, der nun von uns gegangen ist, kam auch in den

eindrucksvollen Trauerbezeugungen

zum Ausdruck. Kaum hatte der Rundfunk die niederschmetternde Nachricht von dem Tode des Reichspräsidenten verbreitet, als auch schon spontan auf Privathäusern und aus Wohnungsfenstern Flaggen auf Halbmast oder in Flor gehißt wurden. Einige Geschäfte hatten sofort Lautsprecher ausgestellt, vor denen eine große Menge den Bekanntmachungen lauschte. Und als nach den Worten des Reichsministers Dr. Goebbels das Kameradenlied erklang, hoben sich spontan die Hände zum Deutschen Gruß, und die Menge verharrte in ehrfürchtiger Trauer. Die Zeitungen verbreiteten die Trauerbotschaft durch Extrablätter, so daß die Kenntnis von dem schweren Schicksalsschlag, der das deutsche Volk getroffen hat, bald allgemein wurde und kurze Zeit nachher ein Meer von Flaggen auf Halbmast dem Stadtbild das Gesicht innigster Teilnahme gab.

Um 12 Uhr läuteten dann alle Glocken

und gaben mit ihren gewaltigen Klängen dem Gefühl aller Ausdruck: So groß die Bewunderung und Verehrung des Feldmarschalls und des Reichspräsidenten war, so gewaltig und allgemein ist die tiefe Trauer über den Tod des ruhmreichen Siegers von Tannenberg, des pflichttreuen Reichspräsidenten, der dem deutschen Volke und der Nation die Geburtsstunde des Dritten Reiches gegeben hat.

*

Die älteren Beuthener wissen aber aus vielfachen Erlebnissen, daß von Hindenburg auch ein Mensch von besonderer Herzensgüte war. Dies zu empfinden, hatten diese glücklichen Menschen damals Gelegenheit, als der Generaloberst von Hindenburg in seiner Eigenschaft als Heerführer für den Osten hier Quartier hatte. In dem im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmer 26 des Hotels Kaiserhof hatte von Hindenburg Wohnung genommen, während er seine Heerführertätigkeit in den Räumen des Gymnasiums entfaltete. Wie ihm in diesen Tagen auf dem Wege vom „Kaiserhof“ nach dem Gymnasium und beim Rückgange die Herzen aller entgegenschlugen, wie die Jugend ihm auf Schritt und Tritt jubelnd folgte, wie von Hindenburg überhaupt allgemein gefeiert wurde, ist nicht zu beschreiben. Schon damals zeigte sich die außerordentlich innige Verbundenheit zwischen Heerführer und Volk in einem Ausmaß, wie sie seiner Zeit anderen Persönlichkeiten gegenüber nicht ein zweitesmal beobachtet werden konnte. Darum gestaltete sich auch

die Fahrt des Reichspräsidenten von Hindenburg durch Oberschlesien im Jahre 1928

zu einem aus Dankbarkeit und größter Verehrung geborenen Triumphzuge, wie er gewaltiger nicht gedacht werden kann. Auf dem Ringe wurde damals dem Reichspräsidenten im goldenen Pokal der Ehrentrunk gereicht, der in ausgezeichneten Lichtbildern im Weinlokal von Przyskowski festgehalten ist. Auf dem Ringe auch schrieb sich Reichspräsident von Hindenburg erneut in das Goldene Buch der Stadt ein.

Einzelheiten über Lebensgewohnheiten des Generalobersten von Hindenburg erzählt gern und mit warmer Stimme der Oberkellner Malorny, der seit mehr als zwei Jahrzehnten dem „Kaiserhof“ dient und damit die Ehre hatte, in seinem Beruf mit dem damaligen Heerführer in enge Berührung zu kommen. Er ist heute noch glücklich über dieses Erlebnis, das ihm die

militärische Pünktlichkeit in Hochform

zeigte. Denn täglich um 8 Uhr 30 Min. erschien der Generaloberst im Eßzimmer des „Kaiserhofs“ und nahm am zweiten Tische am Fenster seinen Platz. Mit der gleichen Pünktlichkeit wurde um 13 Uhr das Mittagessen und um 20 Uhr das Abendessen eingenommen. Mittags saß von Hindenburg wiederum im Speisesaal an einer hufeisenförmigen Tafel mit einem Stabe von etwa 40 Offizieren. Das Abendessen wurde im Saale eingenommen, da hier dann gewöhnlich 100 militärische Personen anwesend waren.

Und weiter erzählt der Oberkellner: „Der Generaloberst von Hindenburg war ein liebenswürdiger, freundlicher Herr, so richtig, wie ich mir einen alten Deutschen vorstelle. Früh morgens fragte er mich täglich, was es Neues gäbe. Als ich ihm darauf die Extrablätter der Zeitungen brachte, sagte er mir freundlich: **„Die habe ich herausgegeben, ich will was Neues wissen.“** Da lachte er herzlich, als ich ihm immer wieder sagte: **„Mehr Neues weiß ich nicht.“**

Der Generaloberst hatte selbstverständlich auch viel Verehrer.

Täglich kamen ungezählte Blumen für ihn in den „Kaiserhof“,

so daß er einmal sagte: **„Was soll ich bloß mit den vielen Blumen machen?“** Auch Torten über Torten nahmen den Weg zu ihm. Einmal war von Hindenburg sehr erstaunt, als ihm eine Torte in Form eines ganz großen Bienenkorbes zugesandt wurde.

Eines Tages erschien der damalige Oberbürgermeister Dr. Brüning bei Hindenburg. Dessen Sorge war, wie er die zahllosen Feldpostpäckchen aus Beuthen weiter schaffen könne. Als der Heerführer die Sorge des Oberbürgermeisters vernommen hatte, sagte er zu diesem: **„Schaffen Sie mir Organe, dann haben Sie die Pakete in einem halben Tage weg.“** Hindenburg hatte eben immer auch im sachlichsten Verkehr freundliche Worte.

Aus weiteren Mitteilungen des Oberkellners Malorny ergab sich, daß von Hindenburg immer pünktlich 23 Uhr in sein Zimmer ging und dort oft noch „militärisch“ plauderte. In seiner Umgebung befanden sich die Generale Ludendorff und Ronneberg, ferner Oberst Sauerzweig („auch ein sehr feiner und netter Herr“, bemerkte der Ober) und Oberstleutnant Hoffmann.

*

Eine Episode, die für die damalige Begeisterung für Hindenburg deutlicher Beweis ist, können ehemalige Königshütter Gymnasiasten erzählen. Sie warteten auf den Hauptstraßen in Königshütte in Richtung Beuthen, um auch einmal den großen Heerführer zu Gesicht zu bekommen. Eines Tages wollte der Jubel nicht enden. Denn mitten in der Stadt hatte ein älterer hoher Offizier eine Autopanne, so daß er zum Aufenthalt in Königshütte gezwungen war. **„Hindenburg ist da“**, ging es unter der Jugend von Mund zu Mund. Enttäuscht mußten die Jungen aber wieder auf ihre Posten auf der Landstraße, da der „ältere Offizier“ doch nicht Hindenburg war. Schließlich war ihnen das Warten aber doch langweilig geworden. Darum beschlossen die „Pennäler“, nach Beuthen zu gehen, um endlich Hindenburg zu sehen. Das Glück blieb für sie nicht aus! Und stolz befriedigt gingen sie zu Fuß wieder nach Königshütte zurück und waren von diesem Tage ab die Helden in den Augen derjenigen, die den Marsch nach Beuthen nicht mitgemacht haben.

Wenn auch der Aufenthalt des deutschen Heerführers in Beuthen nur kurz war, so ist von Hindenburg doch nur ungern aus der Stadt geschieden, die ihm eine so gastliche Aufnahme bereitete. Mit folgendem, an Oberbürgermeister Dr. Brüning gerichteten Schreiben dankte von Hindenburg damals der Stadt:

Armee-Hauptquartier, 27. 9. 1914.

„Während meiner mehrtägigen Anwesenheit in Beuthen sind mir unendlich viele Beweise des Vertrauens und der wohlwollenden Gesinnung aus allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht worden. Euer Hochwohlgeboren darf ich bei meinem Scheiden daher wohl ergebenst bitten, der Bürgerschaft meinen herzlichsten Dank für diese mich unendlich erfreuenden Kundgebungen zu übermitteln. Ich werde mich der in Beuthen verlebten Tage stets gern erinnern und wünsche der aufstrebenden Stadt ferneres Blühen und Gedeihen.“

von Hindenburg,
Generaloberst, Oberbefehlshaber im Osten.

Heute liegt unser Feldmarschall, der ganze Geschlechter begeisterte und ihnen Vorbild war, auf der Totenbahre. Sein Geist wird aber auch in Oberschlesien allezeit leben und wegweisend zum Wohle des Vaterlandes wirken.

—k.

Das erste Hindenburg-Gymnasium

Beuthen, 2. August.

Der Tod des Reichspräsidenten versetzt das Hindenburg-Gymnasium in Beuthen in tiefe Trauer. Es bewahrt treu die Erinnerung an jene Tage, in denen der Generalfeldmarschall in den Räumen der Anstalt die Geschicke des Heeres im Osten leitete. Es war eine große Zeit, in der die Schule ganz hinter den Forderungen des Lebens und des Krieges zurücktrat.

Schon die Wiederaufnahme des Unterrichtes nach den großen Ferien 1914 brachte große Schwierigkeiten mit sich. Zuerst konnte eine große Anzahl von Schülern von auswärts nicht rechtzeitig eintreffen. Mehrere Lehrer der Anstalt waren gleich bei der Mobilmachung eingezogen worden. Wieder andere wurden von ihren besorgten Eltern weiter in das Reich hineingeschickt, wo sie sicherer zu sein schienen als hier an der russischen Grenze. 53 Schüler der oberen Klassen traten in das Heer als Kriegsfreiwillige ein, und am 15. August wurde schnell ein Abiturienten-Examen gehalten, bei dem die 23 Oberprimaner, die sich für das Heer gemeldet hatten, bestanden. Wieder andere mußten beurlaubt werden, damit die Ernte eingebracht werden konnte.

Unterdessen kamen immer schlimmere Nachrichten von dem Vordringen der Russen, und die Stimmung in der Stadt war recht gedrückt. Das änderte sich mit einem Schlage, als es hieß,

das Oberkommando komme nach Beuthen.

In der Tat fanden die Schüler am Montag, dem 21. September, einen Zettel an dem Tor des Gymnasiums, auf dem ihnen mitgeteilt wurde, daß der Unterricht bis auf weiteres ausfalle. Daß die Schüler der unteren Klassen, die von dem Ernst des Lebens noch nichts begriffen, darüber nicht traurig waren, braucht kaum gesagt zu werden. Was war geschehen?

Am Sonntag, dem 20. September, erschien ein Major des Generalstabes bei dem Direktor der Anstalt, Geheimrat Ziaja, und teilte ihm **mit, daß sämtliche Klassenräume, Bibliothek, Zeichensaal, Konferenzzimmer für die Unterbringung des Armee-Oberkommandos gebraucht würden.** Sogleich wurden auch die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen. Einzelne Klassen wurden geleert, zahlreiche Fernsprechleitungen wurden angebracht und auf dem Dache eine Funkstation errichtet. Schon am nächsten Morgen wurden die Räume von dem Armee-Oberkommando bezogen.

Eines der kleinsten Zimmer — jetzt das Hausmeisterzimmer — war der Empfangsraum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg,

während in zwei großen Zimmern auf den Hof zu Ludendorff mit seinem Stabe arbeitete. Auf der Straße wiesen große Plakate den Offizieren und allen, die Meldungen brachten, den Weg zum Gymnasium. Ein Posten vor dem Hauptportal zeigte die militärische Bedeutung des Gebäudes. Beuthen war stolz auf die Ehre, das Oberkommando in seinen Mauern zu wissen, und die bloße Anwesenheit des Generalfeldmarschalls trug viel dazu bei, eine ruhigere Atmosphäre zu schaffen und die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Deshalb drängten sich auch viele vor dem Gymnasium um die Zeit, da der Generalfeldmarschall das Haus verließ, und alle waren glücklich, den Mann zu sehen, in dessen Händen damals das Geschick Deutschlands lag. Schon nach acht Tagen, am 28. September, wurde das Armee-Oberkommando wieder verlegt, und die Apparate, Fernsprechleitungen, Karten und Tische verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren.

Nun waren gerade die Septembertage außerordentlich bedeutungsvoll für den Generalfeldmarschall, der kurz darauf als Sieger von Tannenberg so großen Ruhm erntete. Nichts war natürlicher als der Wunsch, daß die Erinnerung an seinen Aufenthalt in dem Gymnasium für alle Zeiten festgelegt würde. Der Direktor der Anstalt wandte sich am 19. Oktober 1914 an Hindenburg:

„Exzellenz!

Hochgebietender Herr Generaloberst!

Eure Exzellenz bitte ich, gütigst erlauben zu wollen, daß ich bei der zuständigen Behörde den Antrag stellen darf, daß dem von mir geleiteten Gymnasium die Bezeichnung Königliches Hindenburg-Gymnasium beigelegt werde. Euer Exzellenz haben durch Ihre Anwesenheit in unserer Anstalt ihr eine historische Weihe gegeben. Es wäre für die jetzigen Schüler und Lehrer eine hohe Ehre und Freude, für die nachfolgenden Geschlechter ein erhebendes Gefühl, unsere Anstalt mit Euer Exzellenz Namen für die fernsten Zeiten verknüpft zu sehen.“

Der folgende 28. Oktober brachte die Antwort:

Armee-Hauptquartier, den 25. Oktober 1914.

Hochverehrter Herr Gymnasialdirektor!

Seine Exzellenz, der Herr Generaloberst von Hindenburg lassen Ihnen für Ihren Brief herzlichst danken. Seine Exzellenz gestatten gern, daß Sie bei Ihrer zuständigen Behörde den Antrag stellen, Ihrer Unterrichtsanstalt den Namen Königliches Hindenburg-Gymnasium beilegen zu dürfen. Seine Exzellenz erinnert sich gern der Tage, während welcher das Geschäftszimmer des Armee-Oberkommandos durch Ihre Füorsorge dort so gut untergebracht worden war. Mit der Versicherung der vorzüglichen Hochachtung Ihr ergebener

Caemmerer,
Hauptmann und 1. Adjutant.“

Die staatliche Aufsichtsbehörde genehmigte die Benennung am 17. Februar 1915, und in einer bedeutungsvollen Feier am 18. Februar 1915 wurde den Schülern die Tatsache mitgeteilt. Die Aula des Gymnasiums, die schon manchen denkwürdigen Akt gesehen hat, hallte wider von dem freudigen Hurra auf den Kaiser und Hindenburg. Als der Direktor dem Feldmarschall die Benennung der Anstalt als Königliches Hindenburg-Gymnasium mitteilte, erhielt er folgende Antwort:

„Hauptquartier Ost, den 21. Februar 1915.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Seine Exzellenz der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg haben mich beauftragt, Ihnen seinen herzlichsten Dank für die Mitteilung von der Neubezeichnung der Ihnen unterstehenden Anstalt zu sagen. Seine Exzellenz wünschen dem ersten Hindenburg-Gymnasium ferneres Blühen und Gedeihen.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

Caemmerer,
Hauptmann und 1. Adjutant.“

Es bleibt also ein Ruhmestitel des Gymnasiums für alle Zeiten, daß es nach dem Schreiben des Generalfeldmarschalls die erste Schule war, die seinen Namen annahm. Im Sinne des Siegers von Tannenberg zu wirken und zu arbeiten wird allezeit Aufgabe und Ehre der Schule sein. Das Bild Hindenburgs hängt in allen Klassen und mahnt die Schüler, sich des Mannes würdig zu erweisen, der in diesen Räumen arbeitete und dem Deutschland so unendlich viel zu verdanken hat.

Auch äußerlich sollte der Name kenntlich gemacht werden. Auf Veranlassung des Oberstudiendirektors Dr. May wurde eine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht:

„In Schlesiens schwerster Zeit arbeitete das Ober-Kommando Ost in den Räumen dieses Hauses vom 21.—28. September 1914 an der Rettung der Heimat. Deutsche Jugend, füge allezeit der Griechen und der Römer besten Namen diesen einen an: Hindenburg.“

Als der greise Reichspräsident zum letzten Male Schlesien besuchte und eine Rundfahrt durch Beuthen machte, hielt das Auto vor dem Portal des Hindenburg-Gymnasiums, und der damalige Oberpräsident Proske las ihm die Inschrift vor. Es war ein unvergeßlicher Augenblick für alle Anwesenden, als der Reichspräsident nach dem Gebäude hinübersah, in dem er den entscheidenden Tagen für die Erhaltung Deutschlands gearbeitet hatte. Sein Tod weckt heute tiefste Trauer in allen Herzen.

In den Herzen der Lehrer und Schüler der Anstalt verbindet sich damit Stolz und das Gelöbnis, daß ein jeder, soviel an ihm liegt, alles tun werde, um das Erbe des unvergeßlichen Mannes zu wahren.

Dr. P. Reinelt.

Beuthener Stadtanzeiger

Gleise unterspült

Schweres Unwetter über dem Leobschützer Lande

Bauerwitz, 2. August. **Am Mittwoch wurde das Gebiet zwischen Bauerwitz und Leobschütz von einem schweren Unwetter heimgesucht. Es ging ein heftiger Wolkenbruch, begleitet von Hagelschlag, nieder, der sich besonders hinter der Eisenbahnüberführung der Strecke Bauerwitz—Cosel auswirkte.**

Von den Anhöhen flossen in kurzer Zeit ganze Bäche herab, die sich an der nach Leobschütz führenden Eisenbahnstrecke stauten und an dem hinter der genannten Ueberführung gelegenen Eisenbahnübergang die Gleise unterspülten. Der erste nach Leobschütz fahrende Nachmittagszug geriet gerade in den Wolkenbruch hinein und mußte an dem Wegeübergang, über den das Wasser etwa 20 Zentimeter hoch hinwegfloß, seine Fahrt verlangsamen. Der zweite Nachmittagszug nach Leobschütz konnte die Stelle nicht mehr passieren. Es mußte ein Zug von Leobschütz eingesetzt werden, der bis an die unterspülte Stelle heranfuhr. Die Passagiere mußten umsteigen, und das Gepäck mußte umgeladen werden. Der Zug kam mit etwa 50 Minuten Verspätung in Leobschütz an. Die Feldfrüchte haben sehr gelitten.

Oberbürgermeister Schmieding an die Reichsregierung

Aus Anlaß des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg hat der Oberbürgermeister der Stadt Beuthen folgendes Telegramm an die Reichsregierung gesandt:

„Zum Heimgange des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Schützers oberschlesischen Heimatbodens und Ehrenbürgers der Stadt Beuthen, drücke ich der Reichsregierung im Namen der Bürgerschaft tiefempfundene Anteilnahme aus."

Schmieding, Oberbürgermeister.

Die Kirchen gedenken des großen Toten

In den Vormittagsgottesdiensten aller Beuthener katholischen Kirchen wurde nicht nur der Opfer des vor 20 Jahren begonnenen Krieges gedacht, sondern alle hl. Messen endeten mit inständigen Gebeten für den Reichspräsidenten von Hindenburg. Als dann nach 9 Uhr die Trauerkunde von dem Tode des Reichspräsidenten auch Beuthen erreicht hatte, baten die wegen des Portiunkula-Ablasses zahlreich in den Kirchen weilenden Gläubigen beim Herrn über Leben und Tod durch Gebete, dem Dahingegangenen die ewige Ruhe schenken zu wollen und ihm reicher Vergelter zu sein für seine ruhmreichen Taten. Mittags 12 Uhr setzte ein einstündiges Trauergeläut ein, an dem sich wiederum alle Kirchen beteiligten.

*

Eine von tiefstem Schmerz erfüllte Gemeinde evangelischer Volksgenossen füllte am Abend des 2. August den großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses bis auf den letzten Platz, um der gefallenen Brüder des Weltkrieges und unseres in die Ewigkeit abberufenen Reichspräsidenten zu gedenken. Superintendent a. D. Schmula gedachte in zu Herzen gehenden Worten unseres Hindenburgs, um den nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt trauert. Die Oberschlesier fühlen das Scheiden des greisen Recken ganz besonders mit. War es doch Hindenburg, der die Ostmark vor dem Einbruch feindlicher Heere schützte, der vor 20 Jahren in der evangelischen Kirche zu Beuthen den Sieg des deutschen Heeres erflehte! Nach dem Kriege wurde uns der Marschall ein Hort des Friedens und der Einigkeit im zerklüfteten Vaterland. Als christlicher Kämpfer, als Vorbild selbstlosen Dienstes an Volk und Vaterland lebt Hindenburg in unserem Geist weiter.

Mit der Trauer um den getreuen Eckehart Deutschlands verbindet die Gemeinde der Schmerz um 300 evangelische Helden, die im Völkerringen für ihre Heimat starben. Ihnen und dem größten Soldaten des Weltkrieges nachzueifern, soll das Gelöbnis der lebenden Generation sein! Christenleben heißt, im Dienste der Nation leben, heißt Kämpfer sein!

Demütigen Hauptes verrichteten die Hörer ihr Gebet für die teuren Toten und flehten um Segen für den jungen Führer des Reiches, der vor wenigen Stunden erst aufs neue dem verschiedenen Reichspräsidenten Dank und Treue gelobte.

Rassenkundliche Erhebungen in Oberschlesien

Unter Leitung von Prof. Dr. Freiherr von Eickstedt, Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Breslau, werden zur Zeit rassenkundliche Untersuchungen in den einzelnen Kreisen Oberschlesiens vorgenommen. Im Industriebezirk werden die einschlägigen Arbeiten von Dr. Müller, Frankfurt a. M., und Frl. cand. phil. Gerda Krziwania, Breslau, hauptsächlich an Bergleuten im Alter von 20—50 Jahren ausgeführt. Um die Bereitstellung und Auswahl der zu untersuchenden Personen haben sich der Vorsitzende des Vorstandes des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Gleiwitz, Oberbergwerksdirektor Falkenhahn, Direktor Pyrkosch sowie die Bergwerksdirektoren und Betriebsführer der in Frage kommenden Gruben verdient gemacht. Bisher wurden Messungen an der Beuthengrube und Heinitzgrube vorgenommen, die, dank der bereitwilligen und sachgemäßen Hilfeleistung der Grubenbeamten und des Leiters des Psychotechnischen Laboratoriums der Gesellschaft Georg von Giesches Erben, Dr. Dudek, recht beachtliche Ergebnisse gezeitigt haben. Besonders erfreulich ist das Verständnis und lebhafte Interesse, das die Bergleute den Untersuchungsarbeiten entgegenbringen. Auch an einer größeren Anzahl von Frauen werden Messungen vorgenommen. Die Untersuchungen finden im Gebäude der Deutschen Arbeitsfront statt, wo der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Wanderka, die nötigen Räume zur Verfügung stellt und sich auch in dankenswerter Weise um Meldungen von Versuchspersonen bemüht.

Die Gesamtuntersuchungen haben den Zweck, **die rassenmäßige Zusammensetzung der oberschlesischen Bevölkerung zu erforschen,** im Industriebezirk insbesondere auch den Berufstypus des oberschlesischen Bergmannes festzustellen. Aus letzterem Grunde werden bei den Untersuchungen ganz besonders Personen berücksichtigt, deren Vater und Großvater bereits dem Bergmannsstand angehört haben.

Steuerkalender für August

Bei der Städt. Steuerkasse sind zu zahlen:

I. Bis zum 10. August 1934:

1. Schulgeld für die städtischen und staatl. Schulen für August 1934.
2. Bürgersteuer 3. Rate, und zwar:
   - a) von Nichtlohnsteuerpflichtigen und von Lohnsteuerpflichtigen mit sonstigem Einkommen gemäß Steuerbescheid;
   - b) für Steuerpflichtige, die eine Steuerkarte erhalten haben, wird auf die auf der 4. Seite der Steuerkarte aufgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

II. Bis zum 15. August 1934:

1. Gewerbesteuer, und zwar: Gewerbeertrag- und Gewerbekapitalsteuer-Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der vorjährigen Veranlagung.
2. Kirchensteuer - Vorauszahlungen, ebenfalls in Höhe eines Viertels der vorjährigen Veranlagung.
3. Hundesteuer für Juli-September 1934 lt. Veranlagungsbescheid.
4. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für August 1934.
5. Entwässerungs- (Kanal)- und Müllabfuhrgebühren für August 1934 lt. Veranlagungsbescheid.
6. Straßenreinigungsgebühren für das II. Vierteljahr 1934.

Bei Ueberweisung der obigen Abgaben ist außer Name und Wohnung die Abgabenart und Kontonummer genau anzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Versendung von Mahnzetteln nicht mehr stattfindet.

Trauersalut am Tage der Beisetzung

Die Oberschlesische Hauptstelle für das Grubenrettungswesen und Versuchsstrecke teilt uns mit: **„In der Stunde der Beerdigung des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten wird vom Walle der Versuchsstrecke ein Trauersalut von 21 Schuß gefeuert werden."**

Totenehrung für Günther Wolf im Gleiwitzer Sender

Am Freitag findet um 12,55 Uhr vom Nebensender Gleiwitz aus eine SA.-Totenehrung für den am 3. August 1930 in Beuthen gefallenen SA.-Mann Günther Wolf vom Sturm 21/22 Standarte 156 statt. Der Gefallene, der auch langjähriger Parteigenosse (Nr. 157 831) war, fiel im Dienste für das Dritte Reich bei der Vorbereitung zu der großen Reichstagswahl im September 1930. Die Sendung dauert ungefähr 10 Minuten.

„Junge Gefolgschaft"

Der Reichssender Breslau und der Nebensender Gleiwitz bringen am Freitag um 18 Uhr im Jugendfunk die Sendung „Junge Gefolgschaft", ein chorisches Spiel der Hitler-Jugend. Gebietsführer Karl Cerff, der Leiter der Abteilung R in der Reichsjugendführung spricht im Verlauf des Spiels über: „Führung und Gefolgschaft". Die Leitung haben Wolfgang Stumme und Heinz Tietze.

Private Männerprozession von St. Maria

Um das Programm für die diesjährige Annaberg-Wallfahrt der vor 73 Jahren ins Leben gerufenen Vereinigung der Männerprozession von St. Maria festzusetzen, hatten sich die Mitglieder in großer Anzahl am Mittwoch abend im Restaurant von Stodolka versammelt. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Zielonka wurde das Andenken der verstorbenen Wallfahrer geehrt. Das Programm für die diesjährige Annaberg-Wallfahrt weicht in einzelnen Punkten von den früheren Programmen ab. Am Freitag, dem 24. August, erfolgt die Abfahrt, die Rückkehr am Sonntag, dem 26. August. Während im vergangenen Jahre zur Hin- und Rückfahrt ein städtischer Autobus benutzt wurde, soll in diesem Jahre wieder die Eisenbahn benutzt werden. Endstation ist die neue Eisenbahnstation Leschnitz. Das Amt eines Vorsängers hat Schneidermeister Malorny übernommen. Vor der Abfahrt der Wallfahrer wird am Freitag um 5 Uhr früh eine hl. Messe in der hiesigen St.-Maria-Kirche gelesen. In derselben Kirche findet am Montag, dem 27. August, die Wallfahrt mit Hochamt und hl. Segen ihren Abschluß. Nach einem kurzen Bericht des Schriftführers, Justizinspektors Morawski, erstattete der Kassierer, Schneidermeister Pausder, den Kassenbericht. Die Vereinigung der Männerprozession von St. Maria hatte vor 35 Jahren ein Gelübde abgelegt, das in den Satzungen verankert ist, von den bei den alljährlichen Wallfahrten gesammelten Geldern ein sichtbares Zeichen ihrer Anhänglichkeit am St. Annaberg zu stiften. So wurde im Jahre 1907 ein größerer Betrag zur Erneuerung der Kapellen gespendet. Im Jahre 1916 wurde die erste Kreuzwegstation an der Grotte von der Vereinigung mit einem Kostenaufwand von 1600 Mark errichtet. Vom Vorstand war beschlossen worden, in diesem Jahre eine Maria-Himmelfahrts-Fahne anzuschaffen, die im Kloster auf dem St. Annaberg aufbewahrt und der Beuthener Männerprozession jedesmal vorangetragen werden soll. Dieser Beschluß ist aber wieder umgestoßen worden, da eine figürliche Darstellung von Maria-Himmelfahrt im Kloster bereits vorhanden ist. Es soll dem Wunsch des Paters Rechnung getragen werden, die Stiftung zur Ausschmückung der Kapelle „Herz Maria" zu verwenden. —g.

Die Veröffentlichung des Rundfunkprogramms unterbleibt im Hinblick auf die Trauer um Hindenburg.

Grenzlandfahrt für Begleiter von Ferienkindern

Das Städtische Presse- und Propagandaamt veranstaltete am Mittwoch früh für Transportbegleiter ostoberschlesischer Ferienkinder, die in Beuthen Quartier genommen hatten, eine Grenzlandfahrt, die bei den zumeist aus München und Augsburg stammenden Gästen einen tiefen Eindruck hinterließ. In einem städtischen Autobus ging es zunächst über den Ring zur Königshütter Landstraße, wo Pressewart Malcher auf der kleinen Erhebung der Rodelbahn eine kurzen Abriß der schicksalhaften Beuthener Geschichte gab und dann den Verlauf der Grenze erläuterte, die gerade vom Beuthener Stadtgebiet äußerst wertvolle Teile trennte. Die Fahrt führte dann zur Scharleyer Grenzstelle und dann nach Dombrowa, wo die Grenze, wie vielen Beuthenern noch nicht bekannt ist, stellenweise unmittelbar neben der Ostlandstraße läuft. Den Abschluß der Fahrt bildeten Besuche im Hallenbad und im Ehrenmal in der Schrotholzkirche, das auf die Besucher einen besonders nachhaltigen Eindruck machte.

*

* **Hohes Alter.** Frau Susanne Redel, Breite Straße 23, vollendet am Sonntag ihr 80. Lebensjahr. — Rentier Aegidus Liß, Breite Straße 25, ist 76 Jahr alt geworden. —g.

* **Erfolgreicher Flug auf einer Beuthener Schulmaschine.** Der Referent für Fliegerertüchtigung in Bann 22, Jugendgenosse Mees, legte auf dem Westabhang des Steinberges die C-Prüfung im Segelfliegerheim auf einem von der Beuthener HJ. selbstgebauten und verkleideten Segelflugzeug ab, das erst vor einigen Wochen durch Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding gekauft worden war. Die C-Prüfung ist bisher auf dem Steinberg noch nicht ein einzigesmal mit einem so einfachen Flugzeug abgelegt worden. In der Werkstatt der Beuthener Flieger-HJ. befinden sich zur Zeit vier Schulmaschinen im Bau. Zwei dieser Maschinen sind so weit fertiggestellt, daß sie in allernächster Zeit ihre Taufe erhalten können.

* **Die städtischen Neubauten** an der Lindenstraße, an der Holteistraße im Kleinfeld und an der Gieschestraße sind bereits so weit fortgeschritten, daß sie noch früher als beabsichtigt bezugsfertig werden dürften. Es sind durchweg Behelfswohnungen, bestehend aus einer Stube und Küche bezw. Wohnküche. Die Miete für Stube und Küche beträgt 20,— Mark, für eine Wohnküche 15,— Mark. In erster Reihe sind die Behelfswohnungen für die Bewohner der Flüchtlingsbaracken an der Gräupnerstraße und an der Ostlandstraße bestimmt.

* **Neue Bauvorhaben.** Bei der zuständigen Behörde sind u. a. folgende Anträge auf Genehmigung größerer Bauvorhaben eingegangen: Oberschles. Heimstätte: Errichtung von 40 Siedlerstellen an der Königshütter Chaussee. Reichsbahn-Siedlungs-Gesellschaft Schlesien: Errichtung einer Wohnhausgruppe an der Humboldtstraße. Stadtgemeinde Beuthen OS.: Erweiterung des Schweinestalles auf dem Städt. Schlachtviehmarkt. Schles. Bergwerks- und Hütten-AG.: Schalthausanbau auf der Fiedlersglückgrube. Preuß. Staats-Hochbauamt: Bauliche Aenderungen in der evangel. Kirche.

* **Billige Etappen-Grenzlandfahrt mit einem städt. Autobus.** Auf vielfachen Wunsch fährt bei genügender Beteiligung am Sonntag, dem 12. August, ein städt. Autobus durch einen Teil der schönsten Gegenden Oberschlesiens. Der Autobus fährt über Gleiwitz, Rauden, Ratibor, Katscher, Neisse, Branitz nach Leobschütz. Es ist jedem Teilnehmer Gelegenheit gegeben, in den genannten Orten Verwandte und Bekannte zu besuchen, da außer einem ausreichenden Aufenthalt der Autobus in den Abendstunden die gleiche Strecke zurückfährt. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz (Woolworth). Anmeldungen erbittet der Kraftwagenhof Bergstraße 22/26. (Fernsprecher 3301).

* **Rettungsschwimmlehrgang für die Sportvereine.** Das Stadtamt für Leibesübungen ruft sämtliche aktiven Mitglieder der Beuthener Sportvereine zu einem Rettungslehrgang am Montag im städt. Freischwimmbad auf. Zur Durchführung gelangen: Schwimmen, Streckentauchen, Kleiderschwimmen, Tieftauchen, Rettungs-, Befreiungs- und Transportgriffe. An dem Lehrgang können auch nicht aktive Sportler teilnehmen. Wer sich an dem Lehrgang beteiligen will, hat sich bis spätestens Montag, den 6. 8., mittags, im Stadtamt für Leibesübungen (Museumsgebäude Zimmer 59) oder beim Landesobmann der DLRG., Kalder, vor Beginn des Lehrganges im Freischwimmbad zu melden. Da der Grundschein als Vorbedingung zur Aufnahme in die Reichswehr, Reichsmarine und Schutzpolizei gefordert wird, bietet sich durch diesen Lehrgang Gelegenheit, den Grund-, Leistungs- und Lehrschein der DLRG. zu erwerben.

* **Wegen Bigamie verurteilt.** Von der Großen Strafkammer wurde der Angeklagte Emil P. wegen Bigamie zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte das erstemal in Posen im Jahre 1917 geheiratet, nach der polnischen Besetzung sich aber von seiner Frau getrennt und ihr aufgegeben, die Scheidung durchzuführen. In der Annahme, daß er schon geschieden sei, verheiratete er sich 1921 in Miechowitz. Jetzt stellte es sich aber heraus, daß die Scheidung der ersten Ehe erst 1933 rechtskräftig ausgesprochen worden war, so daß Bigamie vorlag. Der gleiche Angeklagte hatte sich auch wegen Betruges zu verantworten, weil er die Gutmütigkeit einer Witwe in Polnisch-Oberschlesien insofern ausnutzte, daß er sich von ihr unterhalten ließ. Hier reichte aber die Beweisaufnahme zu einem Schuldigspruch dem Gericht nicht aus.

*

* **Schomberg.** Zu einer würdigen Feier hatten sich die Gemeindebeamten und Angestellten im Sitzungssaal des Rathauses zusammengefunden, um ihre schwerkriegsbeschädigten Mitarbeiter zu ehren. Eingangs der Feier gedachte Gemeindeschulze Pg. Morcinek des Ablebens unseres verehrten Reichspräsidenten und würdigte dann in kurzer Ansprache die Verdienste der Schwerkriegsbeschädigten. Er ermahnte sie, getreu mitzuarbeiten nach dem Motto ihres Führers Oberlindober: „Soldat sein dauert über Krieg und Frieden" und überreichte ihnen als Ehrengabe unseres großen Kanzlers Buch „Mein Kampf". Nach der Ermahnung an alle, sich durch Lesen dieses Buches die nationalsozialistischen Ideen zu eigen zu machen, fand die kleine Feier ihr Ende.

* **Gut erholt zurück.** Am Mittwoch abend kamen 20 Jungens aus dem Ferienaufenthalt in Sonnenberg in Schomberg an. Sie waren alle gut erholt und haben eine erhebliche Gewichtszunahme zu verzeichnen. Die Heimreise führte sie auf einer Rundfahrt über Glatz, Wartha, Ottmachau und andere Städte unserer Heimatprovinz und hatte helle Begeisterung ausgelöst.

*

* **Bobrek-Karf.** Im Klärteich tödlich verbrüht. Am 26. Juli stürzte der Arbeiter Adalbert Wystemb auf seiner Arbeitsstelle in einen Klärteich. Er zog sich dabei so schwere Verbrühungen zu, daß er am 31. Juli verstarb. — Zusammengebrochen. In der kathol. Kirche in Bobrek brach ein 71jähriger zusammen. Er verstarb gleich danach an Herzmuskellähmung.

*

* **Rokittnitz.** Aus der Gemeindeverwaltung. Bis zum 5. August 1934 liegen die Urlisten der zu Schöffen und Geschworenen berufene Personen für das Geschäftsjahr 1935/36 im Zimmer 18 des Gemeindeverwaltungsgebäudes zur öffentlichen Einsicht aus. S.

*

* **Wieschowa.** Der Bund Deutscher Osten tagte im Bahnhofsrestaurant unter dem Vorsitz des Vereinsführers Banusch. Der Schriftführer berichtete über die letzte Kreissitzung des BDO. Dann fand eine Aussprache über den am 2. September stattfindenden Heimatstag statt. Als Treuhänder für die von niederschlesischen Gemeinden übernommene Patenschaft wird der Pg. Pudlo der Landesgruppe gemeldet.

Hindenburg

Der Haushaltsplan genehmigt

Der Regierungspräsident hat jetzt den Haushaltsplan sowie die Haushaltssatzung der Arbeitergroßstadt Hindenburg für 1934 genehmigt. Der ordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 15 371 600 RM, der außerordentliche Haushaltsplan auf beiden Seiten mit 2 685 448 ab. Die Steuersätze wurden wie folgt festgesetzt: Grundvermögenssteuer I 500 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages, Grundvermögenssteuer II 440 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages; Gewerbesteuer a) 600 Prozent des staatlich veranlagten Grundbetrages nach dem Gewerbeertrage und 720 Prozent desgl. bei Zweigstellen und Schankgewerbe; b) 2400 Prozent des staatlich veranlagten Grundbetrages nach dem Gewerbekapital und 2880 Prozent desgl. bei Zweigstellen und Schankgewerbe; Bürgersteuer 600 v. H. des Reichssatzes.

Die Stadt Hindenburg steht mit der Höhe ihres außerordentlichen Haushaltsplanes an der Spitze der drei oberschlesischen Industriestädte.

*

* **Obstbaumzählung.** Mitte August wird in Hindenburg, wie im ganzen Reichsgebiet, eine neue umfassende Obstbaumzählung durchgeführt werden, deren Zweck es ist, die zahlenmäßigen Veränderungen im Obstbaumbestand zu ermitteln, vor allem aber um durch die gleichzeitige Erfragung der Standorte der Obstbäume Unterlagen für eine zuverlässige Abgrenzung typischer Obstlandschaften zu erhalten. Durch den Oberbürgermeister wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß die Zählung von ehrenamtlich tätigen Zählern durchgeführt wird und die gewonnenen Ergebnisse nicht zu steuerlichen Unterlagen verwendet werden dürfen. —t.

* **Die Evang. Frauenhilfe** im Stadtteil Mathesdorf und aus Mikultschütz wurde durch die örtliche Vorsitzende, Frau Hoffmann, zu einer gemeinsamen Tagung mit der hiesigen Frauenhilfe in den Saal des Gemeindehauses auf der Florianstraße geladen. Bei einem Rückblick auf die erfreuliche Entwicklung des Gemeindelebens gedachte Pastor Hoffmann auch der Verdienste, die der verstorbene Sanitätsrat Dr. Altmann sich um den Ausbau der Gemeinde erworben hatte. Bekannt wurde dann noch, daß zum sechsten Male der Evang. Volksdienst die führenden Männer und Frauen aus den oberschlesischen Gemeinden zu religiös-wissenschaftlichen Freizeiten auf die Schwedenschanze ruft. In diesem Jahre können zwei Freizeiten gehalten werden, und zwar die erste vom 7.—10. September und die zweite im Anschluß daran vom 21.—24. September. —t.

* **Berliner Ferienkinder verabschieden sich.** Kinder oberschlesischer Eltern aus Berlin weilten dank dem Entgegenkommen der NS. Volkswohlfahrt in der Heimat ihrer Eltern in Hindenburg. Braungebrant und gesund haben sie nunmehr wieder Hindenburg verlassen. Bei ihrem Abschied von den Pflegeeltern versicherten sie immer wieder, wie gut es ihnen im Lande der Schlote und Zechen gefallen habe, und gern wollen sie schon im nächsten Jahre wiederkommen. Sie haben sich alle durchweg recht gut erholt, und um diverse Pfunde schwerer traten sie die Heimreise an. —t.

* **Nur noch eine Kreis-Innung im Sattler- und Tapeziererhandwerk.** Obermeister August Blau teilte im Quartal den Mitgliedern der Hindenburger Sattler-, Tapezierer- und Dekorateur-Zwangs-Innung mit, daß nunmehr die Innungen des oberschlesischen Industriebezirks in einer Kreis-Innung zusammengeschlossen werden. Der vom Reichshandwerksführer Schmidt als Landeshandwerksführer für Schlesien ernannte Tapezierermeister Mann in Breslau wird im Einvernehmen mit den Handwerkskammern die neuen Obermeister der Pflicht-Innungen ernennen. Obermeister Blau verwies die Mitglieder darauf, daß künftighin von der Innung Lehrlinge im Lackierergewerbe, das seit alten Zeiten in Hindenburg mit dem der Sattler, Tapezierer und Dekorateure zusammengeschlossen war, nicht mehr Aufnahme finden können, da das Malerhandwerk mit Recht Anspruch auf die Lehrlinge im Lackiererhandwerk erhebt. Infolge der Aufteilung des Innungsbereichs im handwerklichen Sinne werden, wie Tapeziermeister Hans Meyer mitteilte, nunmehr Sattler- und Tapezierermeister in Pflicht-Innungen zusammengeschlossen. Seit frühester Zeit schon hatten sich in Hindenburg die betreffenden Handwerksmeister in einer Innung zusammengeschlossen, sodaß heute der Zusammenschluß längst wirksam ist. —t.

Das Beileid der Patenstadt des Reichspräsidenten

Hindenburg, 2. August. Die Stadt Hindenburg hat durch ihren Oberbürgermeister an die Reichsregierung folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Anläßlich des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unseres hochverehrten Ehrenbürgers, spreche ich der Reichsregierung namens der Patenstadt Hindenburg OS. mein tiefempfundenes Beileid aus.

gez. Fillusch, Oberbürgermeister, MdR."

An Oberst von Hindenburg, Schloß Neudeck

sandte der Oberbürgermeister folgendes Telegramm:

„Tieferschüttert steht die Patenstadt Hindenburg an der Bahre Ihres großen, allverehrten Vaters. Im Namen der Bevölkerung und der Stadtverwaltung spreche ich Ihnen mein herzlichstes, aufrichtiges Beileid aus!"

Auf allen Gebäuden der Hindenburger Kommunalverwaltung, der Reichs- und Staatsbehörden, der Werke und Verwaltungen stehen die Flaggen auf halbmast; aus den Fenstern der Wohnungen wehen die Fahnen, mit schwarzem Trauerflor versehen, in ehrlicher Trauer um das Hinscheiden des Mannes, dessen Namen die Stadt trägt. Als in den Vormittagstunden die Extrablätter die Stadt überfluteten, schien es, als wenn der Verkehr auf Straßen und Bürgersteigen für Augenblicke stocken würde, so nachhaltig wirkte der Eindruck der Trauerkunde.

Der verstorbene Reichspräsident war den Bürgern seiner Patenstadt persönlich nicht unbekannt. Mehrmals weilte er während des Ringens um Deutschlands Ehre und Weltgeltung hier an der südöstlichsten Ecke des Reiches, die er schützen half gegen den Einfall der Russen. **1928 weihte er persönlich das nach ihm bekannte Kinderheim auf der Pfarrstraße,** zu dem er den Grundstein legte. In aufrichtiger Verehrung wurde er von der Hindenburger Bürgerschaft begrüßt, die ihm zu aber tausenden an den Straßen und Plätzen begeisterte Kundgebungen darbrachte.

Noch in aller Erinnerung sind seine freundlichen Worte, die er den Hindenburger Stadtvätern überbrachte, und in denen er versprach, seine Patenstadt immer in freundlichem Gedenken zu behalten.

Und heute ist dieser Mann, der uns allen als Sinnbald deutscher Kraft und deutschen Pflichtbewußtseins vor Augen stand, nicht mehr. Voll Ergriffenheit und Trauer steht seine Patenstadt mit dem ganzen Reiche an der Bahre. —t.

Wiederaufnahme des Mordprozesses Schulz

Schweidnitz, 2. August.

Vor dem Schwurgericht steht gegen den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach für den 10. September ein neuer Termin an. Es handelt sich um die Wiederaufrollung des Mordprozesses, nach dem das Reichsgericht das Urteil des Schweidnitzer Schwurgerichts vom Februar d. J. aufgehoben und nochmalige Verhandlung des Prozesses angeordnet hat. Schulz war im Februar zum Tode verurteilt worden.

Professoren-Besuch im Industrierevier

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 2. August.

Vom 26. Juli bis 4. August weilen im hiesigen Industrierevier sechs Professoren und 29 Studenten der Abteilung Bergbau der Technischen Hochschule Berlin. Sie besichtigten Gruben- und Hüttenanlagen und wurden überall gastlich aufgenommen. Der Rektor der TH. Berlin, SA.-Oberführer Professor von Arnim, traf gestern ebenfalls im Revier ein, wo er auf der Hohenzollerngrube zum ersten Male in seinem Leben unter Tage weilte.

Außerdem besuchten gestern das Revier ein Professor und 14 Studenten des Mineralogisch-Geologischen Instituts der Universität Würzburg. Die Studenten fuhren auf Fiedlersglück, Gräfin Johanna und Ludwigsglück ein und setzten nach einem Besuch des Annaberges ihre Studienfahrt am Rande der schlesischen Gebirge fort.

Wettbewerb für den Neubau der Landesbibliothek

Oppeln, 2. August.

Die Stadtgemeinde Oppeln veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Landesbibliothek. Die Beteiligung steht allen in Schlesien mindestens seit sechs Monaten ansässigen reichsdeutschen, der Reichskammer der bildenden Künste angehörigen Architekten arischer Abstammung zu. Dem Preisgericht gehören an: Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk, Oppeln, Oberbürgermeister Leuschner, Oppeln, Architekt Häusler, Breslau, Regierungs- und Baurat Pick, Oppeln, und Stadtbaurat Schmidt, Oppeln. Als Preise sind ausgesetzt ein 1. Preis von 1 000 Mk., ein 2. Preis von 600 Mk., ein 3. Preis von 300 Mk. und ferner für sechs Ankäufe je 100 Mk. Unterlagen sind durch das Stadtbauamt Oppeln gegen Zahlung von 1 Mk. zu haben. Abgabetermin ist der 31. August 1934.

Vom Wetter

Die sehr warme Witterung, die am 1. August in Schlesien herrschte, wurde im Laufe der Nachmittag- und Abendstunden durch zahlreiche Gewitter beendet. Die Niederschlagsverteilung war außerordentlich ungleichmäßig. Im Breslauer Stadtgebiet schwankten die Niederschlagsmengen zwischen 6 Millimeter und mehr als 35 Millimeter. Da die Störungsfront, die uns den Wetterumschlag brachte, sich über Schlesien auflöst, so kommt es zunächst noch zu weiteren Niederschlägen. Ein neues, kräftiges Störungszentrum, das die Britischen Inseln erreicht hat, wird am Freitag vorübergehend Wetterbesserung auslösen, jedoch zum Wochenende erneut Wetterverschlechterung bringen. Neue Niederschläge sind dabei zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Freitag abend:

Wechselnder Wind, wolkiges Wetter, zeitweise Regen, feuchtwarm.

Percy kämpft um seine Frau 25

ROMAN VON W. JOHNSTON

Der Mann, der zuletzt heruntergekommen war und der genug Ketten trug, um sechs Piraten zu fesseln, sprang vor, um Mylords Befehl auszuführen. Der Kapitän blickte auf Sparrows mächtige Gestalt und zog eine Pistole heraus. Der Pfarrer lachte. „Ihr werdet sie nicht nötig haben, Freund. Ich weiß, wann die Ueberzahl zu groß ist." Er streckte die Arme hin, und sie wurden ihm aneinandergefesselt. Mylord wandte sich von ihm ab und deutete auf mich. Er hielt die Blicke auf mich gerichtet, während mir Hände und Füße gefesselt wurden; dann sprach er plötzlich: „Ihr habt Stricke da, bindet ihm die Arme an die Seiten." Und die Männer umwanden mich mit den Stricken. „Ziehet sie fester an", befahl Mylord.

Die Ketten des Pfarrers klirrten aneinander. „Der Arm ist zerfleischt und von der Schulter bis zum Handgelenk entzündet, wie man Euch ohne Zweifel mitgeteilt haben wird!" rief er.

„Schämt Euch, Mensch!"

„Zieht sie fester an!" sprach Mylord zwischen den Zähnen.

Die Männer knüpften die Stricke und standen auf; Mylord entließ sie mit einem kurzen „ihr könnt gehen". Sie zogen sich zum Fuße der Treppe zurück, während der Herr des Schiffes sich auf eine der oberen Sprossen setzte. „Die Luft ist frischer hier unter der Luke", bemerkte er.

Obgleich ich zu den Füßen meines Feindes lag, so konnte ich doch die Zähne aufeinanderbeißen und ihm fest ins Auge sehen. Der Kelch war bitter, aber ich konnte ihn mit unerschüttertem Mute trinken.

„Hast deinen Lohn?" fragte er. „Hast deinen Lohn für den Baum im roten Wald? Bist belohnt, du Bräutigam?"

„Nein," antwortete ich ihm. „Bringt sie hierher, daß sie mich auslache, wie sie in der Dämmerung an das Gasthausfenster hinaufgelacht."

Ich dachte, er würde mich morden mit dem Dolch, den er hervorriß, aber bald steckte er ihn wieder ein.

„Sie ist zur Besinnung gekommen", sagte er. „Da oben in der Staatskajüte sind helle Lichter und Wein und Gelächter. Es sind Edelfrauen an Bord, und ich habe ihnen auf der Laute gesungen, ihnen — und ihr. Sie ist aus der Gefahr errettet, in die ihr sie gebracht habt; sie weiß, daß des Königs Obergerichtshof, um vom Henker zu schweigen, bald die Fesseln zerreißen wird, an die sie jetzt nur noch mit Schaudern denkt; und daß der König und noch ein andrer ihre vergangene kurze Torheit verzeihen wollen. Noch eben vorhin, als ich zwischen den Versen meines Liedes ihre Hand drückte, lächelte sie und seufzte und errötete. Sie ist wieder das gehorsame Mündel des Königs, die Lady Jocelyn Leigh — sie hat verlangt, daß man sie wieder so nennen solle —".

„Ihr lügt", sprach ich. „Sie ist mein treues Weib. Sie mag in der Staatskajüte sitzen, in Luft und Wärme und Licht, sie mag sogar mit den Lippen lächeln, aber ihr Herz ist bei mir in dieser Zelle."

Während ich sprach, war mir bewußt, ohne daß ich wußte, woher mir diese Erkenntnis kam, daß das, was ich sagte, wahr sei. Dieses Bewußtsein erfüllte mich mit einer so tiefen Seligkeit, daß es die Qual jener Fesseln und die noch tiefere, zu seinen Füßen liegen zu müssen, wie Spreu verwehte. Ich denke, diese Seligkeit mußte sich wohl in meinem Gesicht widerspiegeln, denn auf das seinige legte sich ein Ausdruck blasser Wut, dann wandte er sich und ging die Treppe hinauf. Die Seeleute folgten ihm, die Luke wurde geschlossen, und wir blieben in der Finsternis und der Stickluft zurück und ertrugen das Unabänderliche, so gut es ging.

Während jener langen Stunden der Qual und des Durstes lernte ich den Mann erst recht kennen, der neben mir saß. Seine Hände waren so gefesselt, daß er meine Stricke nicht lösen konnte, und es war kein Wasser da, das er mir hätte geben können; aber er konnte besseres Almosen darreichen und tat es — die Zärtlichkeit eines Bruders, die männliche Teilnahme eines Soldaten, den Balsam eines Priesters Gottes. Ich lag still, und er sprach auch nicht oft; aber wenn er es tat, so lag all dies im Ton seiner Stimme. — Wieder eine Periode der Schmerzen, und ich erwachte aus einer halben Ohnmacht, in welcher ich Wasser zu trinken und keine Qual mehr hatte, und hörte ihn neben mir beten. Er hörte auf zu sprechen und atmete tief, und seine Muskeln schienen zu krachen. Plötzlich hörte ich einen scharfen Klang von zerbrechendem Eisen und ein leises „Herr, ich danke dir!" Im nächsten Augenblick fühlte ich, wie seine Hände an meinen Stricken arbeiteten. „Ich werde sie im Nu loshaben, Ralph", sprach er. Während er sprach, lösten sich meine Bande unter seinen Fingern. Ich hob den Kopf und legte ihn auf seine Knie, und er legte seinen gewaltigen Arm an, dem die zerbrochene Kette herunterhing, um mich und lullte mich mit dem dreiundzwanzigsten Psalm ein wie eine Mutter ihr Kind.

22. Kapitel.

Mylord kam nicht mehr in den Gewahrsam, und die aufgelösten Stricke und die zerbrochenen Ketten wurden nicht ersetzt. Morgens und abends brachte man uns eine karge Ration Brot und Wasser, aber der Mann, der damit beauftragt war, trug kein Licht und hatte wohl nichts bemerkt. Wir sahen niemand von den Behörden. Meine Wunden heilten stündlich besser, und meine Kräfte kehrten zurück.

Da erschien ein Herr mit ergrautem Haar und lebhaften dunklen Augen. Er hatte den beiden Matrosen, die mit ihm kamen, befohlen, die Luke offen zu lassen und hielt in der Hand einen mit Essig getränkten Schwamm. „Welcher von euch ist — oder vielmehr war — der Hauptmann Ralph Percy?" fragte er mit ernster Stimme.

„Ich bin der Hauptmann Percy", erwiderte ich.

Er blickte mich aufmerksam an. „Ich habe schon früher von Euch gehört", sprach er. „Was für eine Zauberkraft verwandelte einen Soldaten und Edelmann in einen Seeräuber?"

Da er eine Antwort erwartete, sagte ich ihm: „Die Notwendigkeit."

„Eine traurige Metamorphose", sprach er. „Ich komme, um Euch vor die Beamten der Gesellschaft zu führen, die sich auf diesem Schiff befinden, wo Ihr Euch verantworten dürfet, wenn Ihr etwas zu Eurer Entschuldigung zu sagen habt."

„Soll ich in Fesseln gehen?" fragte ich.

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe keinen Befehl darüber bekommen."

Während die Leute, die mit ihm kamen, mir die Ketten von Händen und Füßen lösten, stand er schweigend da und betrachtete mich mit eingehender Aufmerksamkeit. Ich folgte dem Neuangekommenen die Leiter hinauf und sah aufatmend den Sonnenschein, den tiefblauen Himmel und einen spiegelglatten Ozean. Mein Gefährte sah mich scharf an. „Ohne Zweifel muß es Euch hier schön vorkommen nach der ägyptischen Finsternis da unten", bemerkte er. „Möchtet Ihr hier ein wenig ausruhen?"

„Ja", sprach ich und lehnte mich gegen die Pforte.

„Wir sind seewärts von Hatteras," erklärte er mir, „aber wir haben nicht die schlimmen Stürme erlebt, die sonst hier herum die armen Seeleute plagen. Jene Segel, die Ihr dort auf dem Windviering seht, gehören unsrem Geleitschiff. Wir wurden durch den Orkan getrennt und, hilflos wie wir waren, gegen die Küste Florida und auf Euren Pfad getrieben. Für uns war jenes Riff, auf welches Ihr auffuhret, ein Glücksriff. Warum hat jeder dieser Elenden, die wir den nächsten Morgen anknüpften, Euch geflucht, ehe er starb?"

„Wenn ich es Euch sagte, so würdet Ihr es doch nicht glauben", erwiderte ich.

Ich war berauscht von der Luft und dem Licht, und es schien mir eine geringe Sache, daß er mir keinen Glauben schenken würde.

„Ich habe genug geruht", sprach ich. „Vor wen werde ich geführt?"

„Vor die neu ernannten Beamten der Gesellschaft, die auf diesem Schiff nach Virginien bestimmt sind", antwortete er. „Das Schiff trägt Sir Francis Wyatt, den neuen Gouverneur; Master Davison, den Sekretär; den jungen Clayborne, den Generalaufseher; den Hofmarschall, den Oberarzt, den Schatzmeister und andere Herren und schöne Damen, ihre Frauen und Schwestern. Ich bin George Sandys, der Schatzmeister."

Das Blut stieg mir ins Gesicht, denn es schmerzte mich, daß der Bruder von Sir Edwyn Sandys glauben konnte, daß das Abfeuern jener Kanonen mein Werk gewesen sei. Er hatte die scharfe Beobachtungsgabe des vielgereisten Schriftstellers und deutete wohl diese Röte richtig. „Ich bemitleide Euch, wenn ich Euch auch nicht mehr achten kann", sagte er nach einer Pause. „Ich kenne keinen traurigeren Anblick als den ungestürzten Schild eines tapferen Mannes."

Ich biß mir auf die Lippen. Wir standen vor der Türe der Staatskajüte; sie öffnete sich, mein Gefährte trat ein, und dann ich und die beiden Wächter hinter mir. Um einen großen Tisch saß eine Anzahl Herren, und andere standen daneben. Es waren nur zwei unter ihnen, die ich nicht zum erstenmal sah, — der Arzt, der meine Wunde behandelt hatte, und Mylord Carnal. Dieser saß auf einem Lehnstuhl neben einem Herrn mit angenehmem, lebhaftem Gesicht, dem neuen Statthalter ohne Zweifel. Der Schatzmeister bedeutete meinen Wächtern, sich ans Fenster zurückzuziehen, nahm seinen Sitz an Mylords anderer Seite ein, und ich stellte mich vor den Statthalter von Virginien.

Der Statthalter nahm das Wort:

„Es geziemte sich, daß Ihr auf Euren Knien läget, Herr."

„Ich bin weder ein Bittsteller noch ein Büßer", sprach ich. „Ich sehe keinen Grund, weshalb ich knien sollte, Euer Gnaden."

„Gott weiß, daß Grund genug dazu ist, daß Ihr beides wäret!" rief er aus. „Habt Ihr nicht vor einigen Monaten, nicht achtend des Schreibens des Königs und der Gesellschaft, Euch geweigert stehen zu bleiben, als Ihr in des Königs Namen dazu aufgefordert wurdet?"

„Ja."

„Habt Ihr nicht einen Edelmann, der hoch in des Königs Gunst steht, als er Eure gesetzwidrige Flucht verhindern wollte, mit Uebermacht oder Gewalt aus des Königs Reich entführt?"

„Ja."

„Habt Ihr nicht Seiner Majestät Mündel, die Lady Jocelyn Leigh, ihrer Pflichten gegen den König abwendig gemacht und sie gezwungen, mit Euch zu fliehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Verheißung 1914 . . .

Zur zwanzigsten Wiederkehr des Jahres des Kriegsausbruchs

Von Curt Hotzel, GDS.

Wer es mit wachen Sinnen erlebte, dem muß schon die Erinnerung einen Schauder körperlich erregen: — Juli 1914 . . . Wer jung war in diesem Jahr, der steht heute in den Mannesjahren und blickt zurück wie in einen blutroten Nebel . . . Tausendmal ist es gesagt und geschildert worden: dieser Aufbruch, diese ersten Zeichen, die Straßen und Plätze in Berlin, als sich auf Millionen Blättern endlich das niederschlug, was geheim und nur geahnt von uns jungen Menschen in den Zimmern der Staatsmänner vor sich ging.

Ein Abend in der letzten Juliwoche: junge Männer treibt es in die Stadt hinein, die von Gerüchten wimmelt, von Flugblättern überflutet ist. Vom Potsdamer Platz zum Brandenburger Tor gehen sie wie im Traume, gezogen von einem ungeheuren Schicksal . . .

Oesterreich hat an Serbien wegen des Mordes von Serajewo ein Ultimatum gerichtet! Und nun sehen die Augen der jungen Männer, der Studenten und Kaufleute, plötzlich etwas ganz Unerhörtes: durch das Brandenburger Tor kommt ein Zug wild erregter Männer, Jünglinge, wer weiß, wer sie sind? — Einer reitet an der Spitze auf den Schultern eines anderen und schwenkt die schwarz-weiß-rote Fahne . . . Der Zug wächst mit jeder Minute, wir laufen mit, am Reichstag vorbei, über Rasen und Beete, kein Polizeibeamter hält uns auf: — zur österreichisch-ungarischen Botschaft! Da, in der Seitenstraße, wo sonst nur einzelne Menschen sittsam gehen, wo Generalstäbler zum Amt eilen, wo die Wagen der Diplomaten rollen, — dort sammelt sich eine Menge erregter Menschen, schreit hinauf zum Balkon, wo jetzt die ehrwürdige altväterische Gestalt des ungarischen Grafen Szögyeny, des Botschafters Kaiser Franz Josephs, erscheint und etwas befangen für den Jubel dankt . . .

*

Und dann treibt es die jungen Männer jeden Abend nach der Tagesarbeit die alte preußische Via triumphalis entlang, die „Linden", wo die Menge wächst und wächst, wo das Schicksal immer deutlicher sich formt, wo die jungen Männer plötzlich erleben, was ein Volk ist, eine Nation, was das schicksalschwere Wort „Politik" eigentlich bedeutet . . . Und sie sehen in all den Gesichtern ein Flackern, Widerschein wie von einer riesigen Flamme: Krieg . . .!

„Ja, es ist wie ein Taumel, und doch ist ein tiefer, feierlicher Ernst über alledem: all das Schreien und Rufen, das Singen und Jubeln, das Streiten und Fürchten — all das ist in eins geschlungen: Jetzt geht es um uns, um Deutschland, um Blut und Erde, um Ehre und um Dasein dieses plötzlich schreckensvoll geeinten Volkes und Vaterlandes . . .

Wer das hier an der alten Siegesstraße erlebte, dem zittert heute nach zwanzig Jahren noch das Herz bei dem Gedenken.

*

Wie das getier der wälder das bisher
Sich scheute oder fletschend sich zerriß
Bei jähem brand und wenn die erde bebt
Sich sucht und nachbarlich zusammendrängt:
So in zerspaltner heimat schlossen sich
Beim schrei DER KRIEG die gegner an . . ein hauch
Des unbekannten eingefühls durchwehte
Von schicht zu schicht und ein verworrenes ahnen
Was nun beginnt . . . Für einen augenblick
Ergriffen von dem welthaft hohen schauer
Vergaß der feigen jahre wust und tand
Das volk und sah sich groß in seiner not.

Das ward uns Deutung des Erlebten zwei Jahre später, als der Krieg in den Alltag geraten war, als die Not klein und gar nicht mehr zur Größe emporreißend schien — 1917 sandte der große Dichter Stefan George dies als Anfang seines Gedichts vom Krieg unter die verzagten, die Hellsichtiggewordenen und die tapfer Widerstehenden. Damals lag das schon weit zurück, das Schaudern vor dem Inbild unseres Volkes, das sich für kurze Wochen groß erschienen war in seiner Not . . . Weit zurück lagen die Tage des Kriegsausbruchs, und alle ahnten nun wieder etwas: etwas Bedrückendes, das aber nicht mehr das Einsgefühl stärkte und zur Größe des Selbstgefühls hinriß.

Es klangen längst in den Seelen Georges bittere Frageverse:

Wo zeigt der mann sich der vertritt? das Wort
Das einzig gilt fürs spätere gericht?

Das war der Keim der Angst, war das verworrene Ahnen gewesen: das Wort in jenen großen Tagen war schal, und der Glaube, der Berge versetzt, konnte nicht von ihm geweckt, geschweige denn gestärkt werden. Und dennoch ergriff der „welthaft hohe schauer" das Volk! Dennoch fand sich in der im Innersten bis dahin zerrissenen Nation das gewaltige Ja! zu seinem Kriege. Es war sein Krieg — das war von jenen unvergeßlichen Julitagen des Jahres 1914 an Gewißheit.

*

Und dann fällt einem ein altes Zeitungsblatt aus dem März 1918 beim Blättern in Mappen früher Arbeiten in die Hände, darauf gedruckt ein unbeholfenes Sonett, an dem die Anfangsstrophe fesselt:

Das ist die Stunde, die dich ehern ruft:
Erwache, Volk, und greife nach dem Kranz!
Aus Himmelshöhen bricht ein neuer Glanz
Und dringt hinab in deiner Seele Gruft . . .

Der Seele Gruft . . .: also war es klare Bewußtheit, daß auch in schicksalschwerer Stunde des sich vollendenden Krieges die Seele verdunkelt war, daß ihr das erlösende Wort nicht gesprochen war . . . Das war nicht „Literatur", das war lebendige, schmerzliche Erfahrung! Der so sprach, empfand das, was Paul Ernst, dieser Mahner und Führer in der tiefsten Dunkelheit unserer Zeit, nach mittelalterlichem Sprachgebrauch den „geistlichen Tod" nannte. Und wenn wir nun heute zurückblicken auf die tatsächlichen unglückseligen Ereignisse dieses großen und unvergleichlichen Jahres 1914, so gewahren wir, daß eine unzureichende Führung eben aus diesem Grunde unzureichend handelte: aus dem geistlichen Tode. Wie wäre sonst der Rückzugsbefehl von der Marne zu erklären? Es fehlte die vollkommene Gewißheit von der eigenen Sendung, von dem heiligen Recht dieses deutschen Krieges. Dieses tödliche Fehlen ließ Bethmann-Hollweg vor dem Forum der Welt vom deutschen Unrecht an Belgien reden und so das heilige Rechtsgefühl schänden, das unser Volk eben noch geeint hatte zu jeder Tat. Blut war auf Verantwortung der leitenden Männer vergossen worden — aber es hatte nicht die alles reinigende, rettende Blutweihe ausgebreitet auf die Führenden. So waren sie nicht mehr von Gottes Gnaden, und des Volkes schauderndes Einsgefühl zerfiel.

Und so wurde das Wirklichkeit, was Franz Schauwecker später in die Worte gefaßt hat: Wir mußten den Krieg verlieren, um die Nation zu gewinnen.

*

Ungeheuer erwächst aus solcher Wertung des Erlebten die Verantwortung der Gegenwart. Jetzt erfüllt sich Zug um Zug alles, was damals, dunkel geahnt, sich als Aufgabe des Schicksals stellte. Ueberwindung des seelischen Todes, Erneuerung des Einsgefühls des Volkes, Erfüllung des Wortes, das gilt fürs spätere Gericht: all das wird heute als innere Notwendigkeit des deutschen Lebens empfunden. Nach zwanzig Jahren schließt sich der Kreis. Wieder brach die Jugend auf, wieder riß sie die Fahne hoch, die Fahne mit der Sonnenrune, wieder fühlte sich ein Geschlecht eins in seiner Not. Jetzt muß die Seele den Weg ins Licht finden aus Grabesdunkel, und das heilige Ja! zu dem größten aller Kriege, dem deutschen Volkskriege von 1914, muß zu einem Ja! zu dem heiligen Erwachen der deutschen Seele werden.



Lüttich fiel als erste feindliche Festung am 4. August in deutsche Hand

Die ersten deutschen Posten vor dem zertrümmerten Panzerfort Loncin von der Festung Lüttich.

Einmal . . .

Einmal starben wir alle in stinkenden Unterständen,
Wo die Kerzen tropften und das Röcheln erscholl,
Und wir erwachten wieder zwischen den wurzligen Wänden
Und tranken uns wieder am rasenden Leben voll.

Einmal trugen wir alle den Donner in unsrer Hand
Und waren bereit zu töten und getötet zu werden.
Und wir sahen im Trommelfeuer und Brand
Tod und Leben überall um uns auf Erden.

Einmal lebten wir alle im Krieg als Gläubige und Spötter
Und erlebten wir den Sieg und die Niederlage.
Einmal waren wir alle Tiere und Helden und Götter,
Denn die Zunge bebt immer an der großen Waage.

Einmal lebten wir alle schnurstracks und getrieben los
Zwischen Brot, Schweiß, Erde und Tod und Leben.
Einmal waren wir alle wir selbst, und da waren wir groß,
Und das Geheimnis der Welt war in unsre Hand gegeben.

Einmal — da flammte tödlich das Licht.
Es tötete und es tötete nicht.
Einmal — da sahen wir das Gesicht.
Aber wir erkannten es nicht.

Franz Schauwecker, GDS.

Das Phänomen

Von Richard Euringer, GDS.

Die Lampen waren gelöscht wegen Bombengefahr. Parallel dem Schienenstrang, ein paar Meilen westlich, lief der Schützengraben mit, stundenlang, tagelang, die ganze Front, von Nord zu Süd: alle Schritt ein Mann mit Gewehr und Patronen, Geschütz an Geschütz, Schultergewehr an Schultergewehr, Division an Division. Alle Straßen überlastet von Kolonnen. Jedes Kaff belegt mit Truppen. Stäbe in zerschossenen Scheunen. Flieger in verkommenen Châteaus. Reiterei in drahtverhauenen Fermen. Pioniere auf den Türmen, MG.-Schützen und Flaks. Parks und Etappen, Arbeitsbataillone, Lazarette und Depots. Feldpost und Feldpater. Zahlmeister und Landsturmmann. Jede Handbreit Feld und Welt grau von Feldgrau.

Komiker liefen in Uniformen herum, Hofschauspieler geisterten als Kriegsfreiwillige. Pensionierte Generale standen von den Toten auf. In den Straßengräben, auf dem Gesicht, wie erschlagen unter riesigen Tornistern, schliefen die Reserven. Alle Aufgänge und Treppen, Bahnhofshallen und Gewölbe starrten von Erschöpften, Abgelösten, von Verwundeten, Schlaftrunkenen und Hoffnungslosen. Man trat auf Militär. Man zwängte sich durch Uniformen, stieß sich an Gewehrkolben, Feldkesseln und Mündungsschonern. Man blieb aneinander hängen, Seitengewehr an Seitengewehr. Korporalschaft drängte Korporalschaft. Alle Chargen, alle Waffen qualmten durcheinander in Cafés, Epicerien und Estaminets. Man wurde schwindlig vor Ordensspangen und Tressen, Achselstücken und Kokarden. Wenn man nur das Kinn hob, fiel einem schon ein Tornister auf den Kopf, rumpelte man an ein Kochgeschirr, stieß man sich an einen Stahlhelm. Wo man hinfaßte, hing man schon an Stacheldraht und zerriß sich Hand und Hose. Universitätsprofessoren holten sich als Generalärzte das E. K. I. und die Kirchen platzten von Rekruten.

Man kam vom Westen, man kam nach Ost. Man kugelte von Front zu Front. Man kam von draußen, man rutschte rasch heim: und der Schützengraben lief mit. Soldaten bei Nacht, Soldaten bei Tag.

Da geschah's.

Dröhnend donnerte der Zug in die Bahnhofshalle von Metz.

Wir taumelten auf.

Draußen war Morgen. Durch die losgemachten Fenster frischte die Kälte.

Da stand ein Mann . . . Nein, kein Mann: ein Herr, ein . . . — Dreitausend Soldatenaugen trauten ihren Augen nicht: da stand ohne Stahlhelm, ohne Mütze, ohne Waffenrock und Koppel, ohne irgend eine Regimentsnummer, ohne Namenszug, Kokarde, Achselklappe, ohne Patte oder Biese, ohne Wickel- oder Reitergamasche, ohne Sporen oder Spange, ohne Litze, ohne Tresse, ohne Säbel, ohne Knarre, ohne Grau und E. K. II., stand: der Zivilist. Ein unglaubliches, unmögliches, empörendes, betörendes Gespenst. Einen Strohhut in der Hand, mit dem Taschentüchlein seine Glatze glattpolierend. In Lackhalbschuhen, mit bunten Socken. In Zivil. Im Straßenanzug, blau geripst, mit einem hauchzarten Dessins getönter Karos. Bügelfalten. Einer Weste. Uhrkette. Füllfederhalter. Sakko. Und nun setzte er den Strohhut auf den Kopf, keck, tief in den Nacken, pflanzte sich die Zigarette ins Gesicht, steckte das Taschentuch in die Kavalierstasche, zog die Hosen straff und spazierte auf und ab. Mit ganz wunderlichen Schritten, wie auf einem Schlager tänzelnd. Wohlgelaunt. Fettig schmunzelnd.

Dreitausend Soldatenaugen starrten ihn an. Er merkte es nicht. Er sah über uns weg, er sah von uns ab, noch nicht voll begriffene Erscheinung . . . Eine andere Welt.

Der erste Schieber.

Hindenburgs Lebenskameradin

Wer jemals in Hannover das Heim des großen Heerführers betrat, konnte sein Erstaunen nicht verbergen: ein Raum darin war vollständig angefüllt mit Madonnenbildern. Tief im Innern lebte bei Paul von Hindenburg die Ehrfurcht vor der mütterlichen Frau mit dem Kinde. Sie war in seinem Leben der ruhende Pol, der große Friede, der Inbegriff der Schönheit und das Loslösen von allem Beruflichen.

Als er im Jahre 1879 die strahlend blauäugige, blonde Gertrud Wilhelmine von Sperling zum Altar führte, wurde ein Bund von Gott gesegnet, der einem Menschenpaar 42 Jahre lang das Glück einer vollkommenen Harmonie gab. Die junge Frau war selber ein Soldatenkind, an Disziplin gewöhnt und bereit, sich bis zum äußersten hinter den bewunderten Gatten zu stellen. Sie wußte von Anfang an, daß ihr Dasein nicht ruhig verlaufen würde. Schon in Friedenszeiten wurden sie so häufig versetzt, daß man nirgends ganz heimisch werden konnte. Da mußte ihr liebendes, mütterliches Herz den Ihren Heimat sein. Drei Kinder wurden ihnen geschenkt. Sie wuchsen unter der gütig-strengen Richtschnur ihres Lebens auf: Gehorsam, Treue und Vaterlandsliebe. Das persönliche Wohlbefinden verlor seine Bedeutung, wenn es galt, eine dieser Forderungen aufrecht zu erhalten. Als Offiziersfrau mußte Gertrud den verschiedensten Anforderungen gerecht werden. Mit dem immer steigenden Rang des Gatten häuften sich die Repräsentationspflichten. In der Art, wie sie es verstand, Menschen um sich zu sammeln und Herzlichkeit und Wärme zu verbreiten, offenbarte sich ihre vornehme, schlichte Menschlichkeit. Auch die Fernstehenden wurden sofort in den Bann dieser Frau gezogen, die im besten Sinne bestätigte, daß man auch an der Seite eines Großen eine eigene Persönlichkeit bleiben kann.

Das Vorbild ihres Daseins war Johanna von Bismarck. Von ihr übernahm sie den innigen Wunsch, das Heim zu einem wirklichen Heim zu machen, Politik fernzuhalten und die Sorgen des Mannes mit ihrer Liebe zu zerstreuen. Dankbar und demütig war sie. Immer wieder konnte sie gegenüber ihren Freunden das Glück des Zusammenlebens mit Paul betonen, indem sie sagte: Er trägt mich auf Händen, er ist der vollendetste Kavalier, der vorbildlichste Gatte und Vater, dem ich je begegnet bin. In den Ferien weilte die Familie auf dem Erbgut Neudeck. In der Atmosphäre des ländlich-schlichten Herrenhauses, umgeben von reizvoller Natur, schloß man sich noch enger zusammen, als es in der Stadt möglich war. Hier schöpften sie Kraft für die übermenschlich großen Anforderungen, die das Leben noch an sie stellte, als beide schon glaubten, es hätte sich an ihnen erfüllt.

Als Paul von Hindenburg 67 Jahre alt war, kam der Krieg. Bis zu diesem Tag war sie immer an seiner Seite, immerfort bereit, sich aufzuopfern, um ihm die Ruhe des Herzens zu erhalten. Als sie sich in Hannover voneinander verabschiedeten, wußte sie, das Glück ist vorbei. So wie es war, wird es nimmer werden. Ihr Charakter kam in dem Trost zum Ausdruck, den sie sich selbst gab: Wir sind ja nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun. Die großen Siege machten sie nicht stolz. Sie legte das Schicksal in Gottes Hand. Täglich schrieben sich die Ehegatten. Zwischen Schlachtplänen und Generalstabskarten nahm sich der Feldmarschall die Zeit, in Liebe ihrer zu denken. Selten nur durfte sie ihn sehen. Eine einzige Nacht weilte sie in Posen, als er im dortigen Schlosse Quartier genommen hatte. Schon in den frühen Morgenstunden fuhr ihr Zug zurück in die Heimat. Sie hat es miterlebt, daß Paul von Hindenburg zum deutschen Nationalhelden wurde. Niemand konnte sich dem Eindruck entziehen, den diese fast übernatürliche Gestalt mit dem wie aus schwerem Holz gefügten Haupt auslöste. Es war etwas Legendäres, Episches um ihn, als er heimkehrte. Noch ein paar kurze Jahre waren ihnen vergönnt, dann kam in der Nacht zum 14. Mai 1921 der Tod und löschte Gertrud von Hindenburg aus. In der letzten Etappe seines Lebens mußte sie den greisen Gatten allein lassen. Er umgab alles, was an die geliebte Frau erinnerte, mit einer zarten Scheu. Es war ihm nicht gegeben, über Gefühle den Schleier zu lüften. Streifte aber einmal ein Freund oder Verwandter das Thema und er griff es auf, so erschütterte seine Ergriffenheit. Sein Blick verlor sich ins Weite . . .

Die ersten Regierungsbeschlüsse

Staatsbegräbnis / Trauer-Anordnungen / Aufrufe und Erlasse / Vereidigung der Wehrmacht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Donnerstag früh 9,25 Uhr unterbrachen mit einem Schlage sämtliche deutschen Sender ihre Darbietungen. In diesem Augenblick war die Trauerbotschaft aus Neudeck in Berlin eingetroffen, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg verschieden war. Alle Sender schalten sich auf die Reichshauptstadt um. Dann gab Reichsminister Dr. Goebbels dem deutschen Volke die Trauernachricht bekannt. Die Sender schweigen. Deutschland und mit ihm die ganze Welt haben von dem erschütternden Ereignis Kenntnis erhalten, dessen Eintreten seit Dienstag früh mit wachsender Besorgnis befürchtet worden war. Nach einer halbstündigen Funkstille erfolgt durch Reichsminister Dr. Goebbels die Bekanntgabe der ersten aus diesem Anlaß erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen. Die Bekanntgabe der Trauerbotschaft schloß mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden."

Ueber das

Staatsbegräbnis

für Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hat das Reichskabinett das folgende Gesetz beschlossen:

§ 1.

„Dem dahingeschiedenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall bereitet das deutsche Volk ein Staatsbegräbnis.

§ 2.

Mit der Durchführung des Staatsbegräbnisses werden die zuständigen Minister beauftragt."

Trauererlaß der Reichsregierung

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

I.

Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinder sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zum Beisetzungstage einschließlich die Flaggen auf Halbmast.

Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen.

II.

Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentlichen Veranstaltungen aus.

III.

Die Kirchenbehörden beider Konfessionen ordnen bis zum Beisetzungstage einschließlich täglich ein einstündiges Trauergeläut in der Zeit von 8—9 Uhr abends an.

IV.

Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art.

V.

Während einer Volkstrauer von 14 Tagen, vom heutigen Tage ab gerechnet, legen die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden am linken Arm Trauerflor an.

Das deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Toten mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung und bringt dies in würdiger Form im öffentlichen und privaten Leben zum Ausdruck.

VI.

Am Beisetzungstage steht zu einer noch näher anzugebenden Zeit der Verkehr eine Minute still. In den Betrieben ruht gleichzeitig die Arbeit.

VII.

Der deutsche Rundfunk wird mit allen seinen Sendern der Staats- und Volkstrauer in seinem Programm entsprechende Rechnung tragen.

An die Wehrmacht!

Zum Zeichen der Trauer beim Hinscheiden des obersten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ordnet der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg an:

1. Sämtliche Offiziere und Beamten im Offiziersrang der Wehrmacht legen zur Uniform auf 14 Tage Trauer an (Trauerflor um den linken Arm).

„Beim 2. preußischen Infanterie-Regiment, beim 9. preußischen Infanterie-Regiment und beim 16. Infanterie-Regiment dauert die Trauer 4 Wochen. Erster Tag der Trauer ist der 2. August."

2. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich werden die Flaggen auf den militärischen Dienstgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbstock gesetzt und von den Truppen kein Spiel gerührt. (Ausnahme: Alarm und Feueralarm).

3. Alle salutfähigen Schiffe und Salutbatterien schießen am 3. August und am Beisetzungstag von der Morgenflaggenparade an (8 Uhr) je 21 Schuß Trauersalut.

4. die Ehrenwache in Neudeck stellt Infanterie-Regiment Nr. 3."

Aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten ist an alle auf See befindlichen Schiffe über Norddeich-Rügen folgende Weisung ergangen:

„Anläßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten flaggen alle deutschen Seeschiffe bis zur Beisetzung halbmast."

Zu gleicher Zeit hat der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, an die Wehrmacht folgenden Aufruf erlassen:

Soldaten der Wehrmacht!

Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unser Führer im großen Kriege, ist von uns gegangen. In tiefer Erschütterung stehen wir an seiner Bahre.

Das Heldenleben eines großen Soldaten hat damit seinen Abschluß gefunden. Ein Leben treuester Pflichterfüllung, das stets nur ein Ziel gekannt hat, den unermüdlichen Dienst an Volk und Vaterland. In den Schmerz um den Verlust, den wir mit seinem Hinscheiden erleiden, mischt sich das Gefühl des Stolzes, daß er einer der Unsern war. Sein großes Vorbild als deutscher Mann und deutscher Soldat wird uns für alle Zeiten heiliges Vermächtnis bleiben.

Sein Beispiel des Dienstes am Vaterlande bis zum letzten Atemzug wird uns für immer mahnen und lehren, auch unsere Kraft und unser Leben weiter einzusetzen für das neue Deutschland. Seine Tore hat der Feldmarschall uns geöffnet und dadurch der Sehnsucht von Jahrhunderten deutscher Geschichte die Erfüllung gegeben. Eingedenk dieser Heldengestalt schreiten wir den Weg in die deutsche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler."

Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg hat auf Grund des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und Volkes die sofortige

Vereidigung

der Soldaten der Wehrmacht auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, befohlen. Die Eidesformel lautet:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Anschließend an die Vereidigung wird auf den neuen Oberbefehlshaber der Wehrmacht ein Hurra ausgebracht, dem die beiden Nationalhymnen folgen.

Auf dem großen Moabiter Exerzierplatz wurde Donnerstag, 18 Uhr, das Wachregiment Berlin auf den Führer als Oberbefehlshaber der Wehrmacht vereidigt. Das Wachregiment besteht gegenwärtig aus einer braunschweigischen, einer ostpreußischen, einer mecklenburgischen, einer schlesischen und zwei bayerischen Kompagnien. Nach der Vereidigung wandte sich der Befehlshaber III noch einmal an die Soldaten mit den Worten:

„Nachdem wir dem Führer die Treue gelobt haben, bekräftigen wir den Eid mit dem alten Soldatenruf: „Der Führer des Volkes und des Reiches, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Hurra!"

An die nationalsozialistische Bewegung!

hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgenden Aufruf gerichtet:

„Hindenburg üst tot!

Hindenburg lebt in seinem Volke! Er lebt in unseren Herzen fort als das Symbol ruhmreicher deutscher Geschichte.

Er lebt fort als der Sieger von Tannenberg.

Er lebt fort als der Generalfeldmarschall des Weltkrieges.

Er lebt als der Vater eines großen Volkes!

Die Kämpfer für Deutschlands Freiheit senken die Fahnen vor dem großen Deutschen in Trauer — Ehrfurcht und Dankbarkeit:

Hindenburg rief den Führer — Hindenburg leitete damit neue deutsche Geschichte ein.

Hindenburgs lebendiges Vermächtnis für Deutschland ist der Führer.

Treue zu Hindenburg — heißt Treue dem Führer — heißt Treue zu Deutschland!

Wir straffen uns zu neuem Kampf um die Zukunft unseres Volkes."

Gleichzeitig hat er für die gesamte Partei in allen ihren Gliederungen (PO, SA, SS, HJ, Arbeitsfront und Arbeitsdienst) eine 14tägige Trauer angeordnet. Während dieser Trauerzeit ist zum Dienstanzug Trauerflor über der Armbinde zu tragen.

Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich wird von den Verbänden kein Spiel gerührt.

Die Dienstgebäude der Partei stehen bis zum Beisetzungstage einschließlich unter Trauerbeflaggung.

Der Reichsführer der SS, Himmler, hat folgenden Aufruf erlassen:

SS.-Männer!

Reichspräsident von Hindenburg, der große Feldmarschall unserer ruhmreichen Armee, ist tot. In Ehrfurcht stehen wir an seinem Sarge. Er ist aus diesem Leben geschieden und eingegangen in die Unsterblichkeit der großen deutschen Heroen. Ein langes Leben preußisch-deutscher Pflichterfüllung hat der Feldmarschall uns allen vorgelebt. Eingedenk dieses seines Geistes wollen wir Deutschland dienen, treu dem Führer heute und immerdar."

Der Erlaß des Chefs des Stabes, Lutze, an die SA lautet:

SA.-Führer, SA.-Männer!

„Der 2. August ist der erste Mobilmachungstag", so hieß es vor 20 Jahren in der Mobilmachungserklärung. Heute, genau 20 Jahre später, ist der größte Soldat dieses Krieges zur großen Armee abberufen worden. Der greise Generalfeldmarschall, der als Präsident des Deutschen Reiches den Gefreiten des Weltkrieges, unseren Führer, als den Führer des deutschen Volkes berief, ist für uns, die wir uns mit Stolz die braunen Soldaten Adolf Hitlers nennen, der „Inbegriff der soldatischen Pflichterfüllung."

Heute trauern wir um ihn und gedenken dabei all unserer Kameraden, die im und nach dem Kriege für Deutschlands Freiheit starben.

Wir ehren das Andenken nach deutscher Männerart: Durch Pflichterfüllung bis zum Letzten!

Für Führer, Volk und Freiheit!"

Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm),

Reichsminister Seldte

erläßt aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten folgende Kundgebung:

„Trauerkunde hat die Herzen aller deutschen Soldaten getroffen: Der Reichspräsident, unser Generalfeldmarschall von Hindenburg ist zur großen Armee heimgegangen.

Im tiefsten bewegt senken wir, seine alten Frontsoldaten, die Fahnen vor der Bahre des Mannes, der unser Führer im Weltkrieg und der getreue Eckhardt des deutschen Volkes in schwerster Zeit gewesen ist.

Wie der Name Hindenburgs uns im Felde zum Symbol der Pflichterfüllung und der Einsatzbereitschaft geworden war, so ist sein selbstloser Dienst an der Nation in den Jahren bitterster Not uns Vorbild und Beispiel geworden und wird es bleiben für alle Zeit. Wenn wir jetzt Abschied nehmen müssen von dem, was an dem deutschen Soldaten Hindenburg sterblich war, dann tun wir es in dem Bewußtsein, daß seine große Persönlichkeit auch in der Zukunft unseres Volkes fortwirken wird, wegweisend und verpflichtend für jeden Kämpfer der deutschen Nation.

Wir Frontsoldaten vom nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm), die wir dem Generalfeldmarschall als unserem Ehrenmitglied besonders verbunden waren, geloben in dieser Stunde, seinem Vorbild nachzuleben und niemals müde zu werden in treuem und bis zum letzten Atemzuge hingebendem Dienst an Volk und Vaterland.

Front-Heil!"

Der Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler richtete

an Oberst von Hindenburg

und Frau nachstehendes Telegramm:

„Noch tief bewegt von der für mein ganzes Leben unvergeßlichen Minute, in der ich zum letzten Male unseren Generalfeldmarschall sehen und sprechen durfte, erhalte ich die erschütternde Nachricht. Mit dem ganzen deutschen Volke in tiefer Traurigkeit verbunden bitte ich Sie, mein eigenes und das Beileid der Nation entgegennehmen zu wollen."

Der ehemalige Kaiser hat an den Obersten von Hindenburg ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er bewegten Herzens seiner und seiner Gattin Trauer Ausdruck gibt.

„Ein von Gott überreich gesegnetes Leben hat seine Erfüllung gefunden. Der Kronprinz wird dem verewigten Helden von Tannenberg in Neudeck unsere letzten Grüße überbringen".

Der Führer der Deutschen

Arbeitsfront

und Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg ist von uns gegangen. Der erste Soldat des Reiches, der getreue Eckhardt des deutschen Volkes ist Deutschland genommen worden. Er hat noch erleben können, wie sein sehnlichster Wunsch, die Einigung der Nation, durch den Führer Adolf Hitler Wirklichkeit wurde. Er hat noch erlebt, wie Arbeiter und Unternehmer eine nationale Schicksalsgemeinschaft wurden. Im Kriege war der Feldmarschall dem Volke Hoffnung, Zuversicht und Sieg, in den Zeiten der Schande und Demütigung der Nachkriegszeit war er Symbol des Glaubens und der Zuversicht. Im Dritten Reich war er den deutschen und den politischen Soldaten das leuchtende Beispiel dafür, daß Zähigkeit, Glaube und Disziplin den Wiederaufstieg unseres Volkes verbürgen. Gerade der deutsche Arbeiter, der sich im Weltkriege als treuester Sohn der Nation erwiesen hat, verbindet an der Bahre das Gedenken mit dem Gelöbnis: Mit doppeltem Eifer das zu vollenden, was dieser immer wieder dem Volke predigte, die Einheit der Nation und des Volkes."

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

1. Die im Besichtigungsprogramm des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vorgesehenen Veranstaltungen fallen bis zum 5. August aus. Des weiteren unterbleiben alle übrigen Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bis einschließlich 5. August.

2. Alle Veranstaltungen der DAF. und der NSG. „Kraft durch Freude", deren Charakter im Widerspruch zum Ernst der angeordneten Volkstrauer um den dahingeschiedenen Herrn Reichspräsidenten steht, werden für die nächsten 14 Tage abgesetzt."

Der Reichsbischof

erläßt eine Kundgebung, in der es nach einer Würdigung der Persönlichkeit und Bedeutung Hindenburgs im Kriege, in der Nachkriegszeit und im neuen Deutschland heißt:

„Das Leben des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, zu dem ein ganzes Volk in unbegrenztem Vertrauen emporgeschaut hat, war getragen von einer tiefen Frömmigkeit; er war ein treues Glied der evangelischen Kirche. Sein letztes Wort an den unterzeichneten Reichsbischof lautete:

„Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland verkündet wird."

Diese Mahnung wird die deutsche evangelische Kirche als ein heiliges Vermächtnis des großen Toten bewahren.

Die Pressestelle der Reichskirchenregierung gibt folgende Anordnung des Reichsbischofs bekannt:

„In tiefer Bewegung und Trauer hat das deutsche Volk die Kunde vom Tode des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg vernommen. Ich ordne folgendes an:

Heute abend sind von 8 bis 9 Uhr sämtliche Glocken zu läuten. Um 9 Uhr findet in allen Kirchen Gottesdienst statt. In den folgenden Tagen sind bis einschließlich zum Tage der Beisetzung die Glocken von 8 bis 9 Uhr abends zu läuten. Die Kirchen sind in den nächsten Tagen tunlichst den ganzen Tag über offen zu halten. Für die Beflaggung der kirchlichen Gebäude gelten die entsprechenden Anordordnungen des Reiches. Für den Tag der Beisetzung ergeht besondere Anordnung."

An die Frauen

in der NS. Frauenschaft, im Deutschen Frauenwerk, dem Frauenarbeitsdienst, in der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes erläßt die Reichsleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Gertrud Scholtz-Klink, folgenden Aufruf:

„Das deutsche Volk trauert um den Reichspräsidenten von Hindenburg. Als sichtbares Zeichen tragen wir während der 14tägigen Trauerzeit eine kleine schwarze Schleife auf der linken Seite des Kleides."

Die Tagung des Bundes heimattreuer Schlesier (Vereinigte Oberschlesier und Schlesier) vom 3. bis 5. August in Görlitz ist auf Anordnung der Reichsleitung der Ostdeutschen Heimatverbände **mit Rücksicht auf die Volkstrauer abgesagt worden.**

Hindenburg in Krieg und Frieden

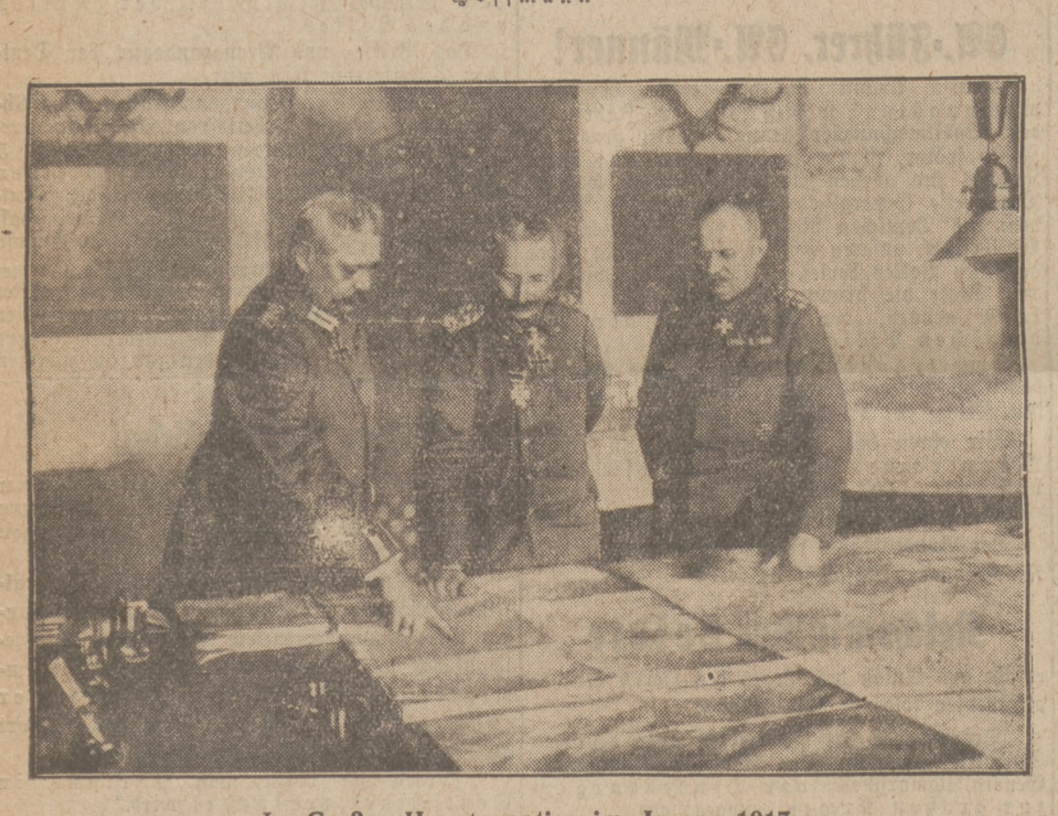


Der Heerführer auf dem Schlachtfeld von Tannenberg

Historische Aufnahme während der Schlacht bei Tannenberg. Hindenburg beobachtet den Verlauf der Schlacht durch das Scherenfernrohr. Hinter ihm Ludendorff und Hoffmann



Gutshaus Neudeck

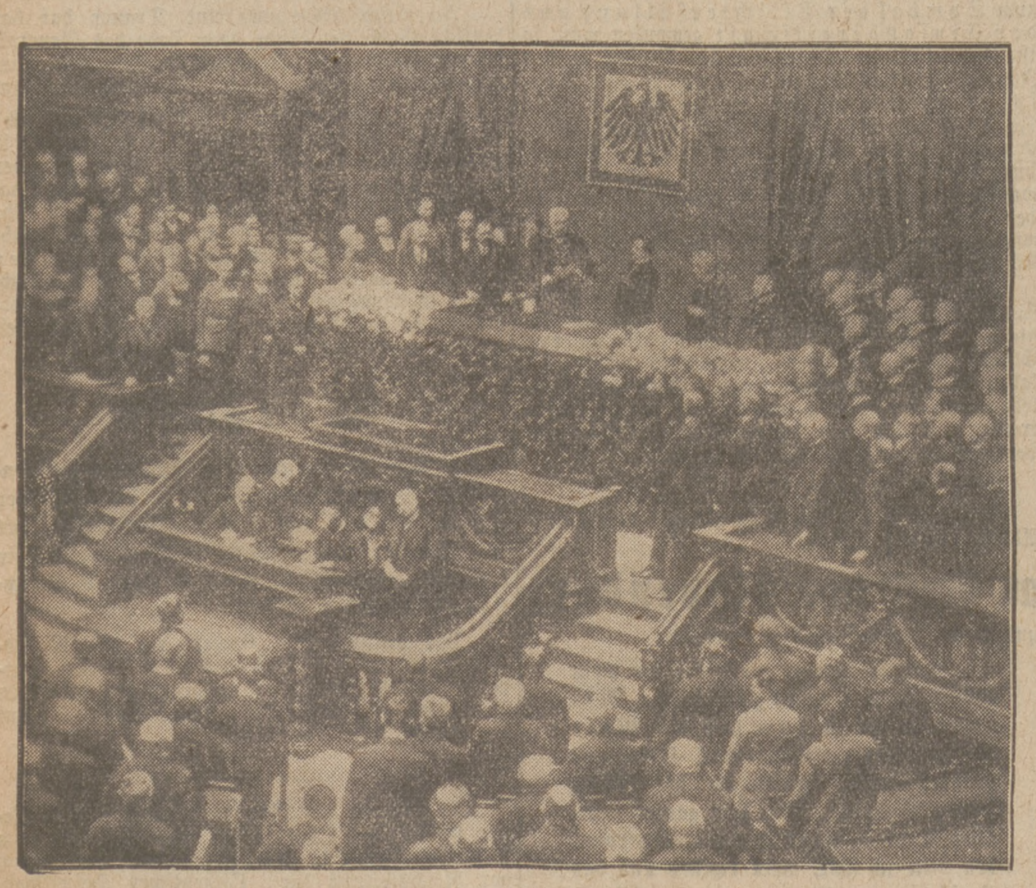


Im Großen Hauptquartier im Januar 1917

Generalfeldmarschall von Hindenburg zusammen mit Kaiser Wilhelm II. und dem Generalquartiermeister Ludendorff während einer Besprechung im Großen Hauptquartier im Januar 1917



Hindenburg besucht Verwundete in einem Feldlazarett hinter der Front



Die Eidesleistung Hindenburgs als Reichspräsident

Am 12. Mai 1925 leistete von Hindenburg vor dem versammelten Reichstag den Eid als Präsident des Deutschen Reiches.



Der Händedruck zweier Generationen

Reichspräsident von Hindenburg begrüßt Reichskanzler Adolf Hitler an dem entscheidenden 21. März 1933.



Der Reichspräsident in der Nikolaikirche

Hindenburg während des Gottesdienstes am 21. März 1933 in der Nikolaikirche in Potsdam

An der Stätte seines höchsten Ruhmes

Hindenburgs Beisetzung in Tannenberg

Die große Trauerfeier am Dienstag 11 Uhr / Trauer-Kundgebungen im ganzen Reich

Eine Minute Verkehrsstille

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Die sterblichen Ueberreste des Generalfeldmarschalls von Hindenburg werden an der Stätte seines höchsten Ruhmes ihre letzte Ruhestätte finden. Der Sarg wird im Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals beigestzt werden. Die große Trauerfeier findet am Dienstag, dem 7. August, 11 Uhr, im Tannenberg-Denkmal bei Hohenstein in Ostpreußen statt. Während dieser Feier wird um 11,45 Uhr im ganzen Reich die bereits angekündigte Minute der Verkehrsstille eingehalten werden.

In der Nacht von Montag zu Dienstag, 24 Uhr, wird die Leiche des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in militärischer Trauerparade von Neudeck nach Tannenberg übergeführt. Im Tannenberg-Nationaldenkmal wird der Sarg im Ehrenhof vor dem Kruzifix und einem zu errichtenden Altar aufgebahrt. Nach dem Einmarsch der militärischen Trauerfeier, der Abordnungen und Fahnen und der Traditionstruppenteile des Generalfeldmarschalls, des 3. Garderegiments zu Fuß, des Infanterieregiments Nr. 51, und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, beginnt um 11 Uhr die Trauerfeier, auf der der Führer, Reichskanzler

Adolf Hitler eine Traueransprache

halten wird. Anschließend folgt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden". Während dieser Musik feuert die außerhalb des Tannenbergdenkmals aufgestellte Ehrenbatterie einen Trauersalut. Alsdann wird der Sarg unter dem Spiel der Nationalhymnen in den Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals übergeführt.

Neben den zu erwartenden Vertretern der fremden Mächte, den Ministern usw. werden dieser Feier vor allem Offiziere und Soldaten der alten Armee,

insbesondere die Tannenberg-Kämpfer beiwohnen,

ebenso die ostpreußische Bevölkerung. In Anbetracht des beengten Raumes ergehen zur Feier Einladungen nur an männliche Teilnehmer. Die Beförderung von Berlin nach Hohenstein erfolgt in Sonderzügen der Reichsbahn.

Um 11,45 Uhr bleiben in ganz Deutschland alle Verkehrsmittel und alle Fußgänger für eine Minute stehen. Zum Zeichen des Beginnens dieser allgemeinen Verkehrspause werden in ganz Deutschland die Glocken geläutet. Das Glockenläuten dauert eine Viertelstunde.

Zu gleicher Zeit mit der Trauerfeier im Tannenbergdenkmal finden

in ganz Deutschland Trauerfeierlichkeiten

statt, die von der Wehrmacht, den Parteistellen, den Behörden sowie von Organisationen und Verbänden gehalten werden. Es wird Vorsorge getroffen, daß die Teilnehmer an diesen Veranstaltungen die Uebertragung der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal hören können, die im Rundfunk über alle Sender übertragen wird. Die Rundfunkorganisation der NSDAP. trifft Vorsorge für einen weitesten Volkskreisen zugänglichen Gemeinschaftsempfang.

Am Montag, dem 6. August, mittags 12 Uhr, findet eine

Trauerfeier des Reichstages

statt. Auf dieser Trauerkundgebung wird der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprechen.

Berlin trauert

(Stimmungsbild unserer Berliner Redaktion)

Der frühe Morgen verhieß der Reichshauptstadt einen kühlen trüben Tag. Aber um die neunte Stunde brach die Sonne durch, und als die Wolken sich teilten und die blaue Unendlichkeit des Himmels freigaben, traf die Meldung ein, daß Hindenburg in die Ewigkeit eingegangen ist. Es war, als sollte uns erlaubt sein, dem verehrten Vater seines Volkes auf dieser Reise zum unverlöschlichen Licht nicht nur mit den Herzen, sondern auch mit den Blicken zu folgen.

Zwei lange Tage hat ganz Deutschland gebangt und gebetet und gehofft, daß der Tod von dem Neudecker Krankenlager weichen möge. Wer hier in Berlin beruflich am sausenden Webstuhl der Zeit sitzt, der konnte sich der besorgten Anrufe von Freunden und Fremden kaum erwehren, die alle noch mehr erfahren wollten als die knappen Verlautbarungen des Aerztekonsiliums besagten. Um so dringlicher wurden die Anfragen, je ernster die Berichte klangen, und obgleich der letzte der gestern ausgegebenen schon den schmerzlichen Ausgang des Kampfes als nahe bevorstehend erkennen ließ, wollte und konnte Berlin nicht daran glauben. Erst als das Morgen-Bulletin, das eine zunehmende allgemeine Schwäche und eine tiefe Benommenheit des Kranken kündete, durch Sonderausgabe der Zeitungen bekannt wurde, verstummten die Anfragen.

Langsamer als sonst in den ersten Verkehrsstunden pulsierte heute morgen das Leben in den Straßen der Reichshauptstadt. Jeder wollte, bevor er sich seinem Tagewerk zuwandte, Gewißheit haben, und plötzlich war sie da und durcheilte die Straßen, ehe noch die ersten Extrablätter erschienen und auf den öffentlichen Gebäuden die Fahnen halbstock gehißt wurden.

Hindenburg ist tot.

Mit bebenden Lippen gab einer die Kunde dem anderen. Fremde Menschen drückten sich die Hände, und tränenschwere Blicke senkten sich ineinander. Inzwischen hatte auch der Rundfunk die Trauerbotschaft in alle Häuser getragen, und in wenigen Augenblicken hatte ganz Berlin sich in ein Trauergewand gehüllt. Wohin man sah, überall umflorte Fahnen an Fenstern und Balkonen. Wie immer in großen Augenblicken der Geschichte trieb es die Berliner schicksalsverbunden zu den großen Mittelpunkten des geschichtlichen und politischen Geschehens: Unter den Linden und in die Wilhelmstraße. Hier vor der Reichskanzlei und namentlich vor dem Palais des Reichspräsidenten, über dem die Standarte halbmast wehte, kam der Schmerz Berlins zum tiefsten Ausdruck. Alle wollten in dieser Stunde die Fenster sehen, zu denen sie oft

in dankbarer Liebe

hinaufgeblickt hatten, weil sie hinter ihnen Hindenburg auf seiner hohen Wacht wußten, die Tür, durch die der „Alte Herr", wie ihn die Berliner in vertrauter Verehrung zu nennen pflegten, am 5. Juni zum letzten Male geschritten ist, um in seinem geliebten Neudeck von den Pflichten seines schweren Amtes auszuruhen und auf heimatlichem Boden neue Kraft zu sammeln. Bis an den Zaun möchte jeder vordringen, vor dem er so oft geduldig gewartet hat, bis die hohe Gestalt des Reichspräsidenten zu einer Ausfahrt erschien und freundlich grüßte. Die Polizei zeigte sich von ihrer menschlichsten Seite, aber schließlich muß sie die immer anschwellende stumme Menge doch mit sanftem Nachdruck zurückdrängen und den Fahrweg für die Anfahrt des Diplomatischen Korps freimachen. Die ausländischen Vertretungen hatten sofort nach Empfang der Todesnachricht Flaggentrauer angelegt. Nun erschienen die Botschafter, Gesandten und übrigen Geschäftsträger, an der Spitze der Doyen, der Päpstliche Nuntius Monsignore Orsenigo, im langen Zug selbst, um ihr Beileid auszudrücken. Die Empfangsräume im Palais sind mit Trauerflor geschmückt, Spiegel und Leuchter mit schwarzem Tuch verhängt. Die Büste Hindenburgs im Vorraum ist von Lorbeer umrahmt, von der Wand blickt das umflorte Bild der Gattin des Verewigten. Auf dem Schreibtisch im Arbeitszimmer stehen ein großer Strauß gelber Rosen und eine vergilbte Karte mit dem Spruch, der Hindenburg durch sein ganzes Leben begleitet hat:

„Ora et labora."

Beamte in Trauerkleidung geleiten die Besucher, die Diplomaten und zahlreichen deutschen Leidtragenden in die Räume, in denen die Liste zum Eintragen bereit liegt. In tiefstem Schweigen verharrt draußen die Menge, und über die Dächer der Stadt klingen und klagen die Glocken der Kirchen. Durch die Linden bewegt sich ein großer Zug Kriegsbeschädigter, die die heutige Wiederkehr des Mobilmachungstages zu einer Ehrung der gefallenen Kameraden ausersehen haben, mit einem Riesenkranz aus Eichenlaub dem Ehrenmal zu. Das Zusammentreffen ist wie eine Schicksalsfügung, wie eine gewaltige Apotheose der Treue, die den Feldmarschall mit seinen Soldaten und seinem wehrhaften Volke auch über den Tod hinaus unauslöschlich verbindet.

Dr. E. R.

Aufruf der Reichsregierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf an das Deutsche Volk:

„Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. August 1934, früh 9 Uhr, in die Ewigkeit eingegangen.

20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges hat sich der große Soldat zur großen Armee begeben.

Das ganze deutsche Volk vernimmt die Trauerbotschaft des Heimganges unseres toten Generalfeldmarschalls mit tiefer Ehrfurcht und schmerzerfüllter Ergriffenheit. Tagelang richteten sich die Herzen von 67 Millionen Deutschen ein letztesmal auf in der bangen Hoffnung, daß es der unverwüstlich erscheinenden greisen Kraft des Reichspräsidenten noch einmal gelingen werde, der unerbittlichen Natur, die sich anschickte, ihr Recht geltend zu machen, Widerstand zu leisten. Die Hoffnung war vergebens. Hindenburg ist tot.

Damit hat das deutsche Volk seinen ehrwürdigsten Repräsentanten verloren. In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt es in dieser Stunde der unabmeßbaren Verdienste, die der Generalfeldmarschall und Reichspräsident sich um den Frieden, die Ehre und das Glück der deutschen Nation erworben hat.

Wie ein monumentales Denkmal aus ferner Vergangenheit großer deutscher Tradition ragte er in unsere Zeit hinein. In ihm verkörperten sich noch die Erinnerungen an die leidvollen und blutigen Kämpfe, die das deutsche Volk um seine staatspolitische Einigung durchfechten mußte. Er stand noch als junger Vertreter seines Regimentes im Spiegelsaal von Versailles, als das Kaiserreich proklamiert wurde. Er hat diesem Reich in langen Friedensjahren als pflichtgetreuer Soldat sein Leben und seine Kraft zur Verfügung gestellt. Schon schien es, als ob dieses arbeitsreiche menschliche Dasein in einem gesegneten Lebensabend seinen Abschluß finden würde, da brach über Deutschland der

Weltkrieg

herein. Als Hindenburg in schwerster Stunde der Nation gerufen, das Kommando über die ostpreußischen Armeen übernahm, sah das deutsche Volk in banger Sorge nach dem uralten Ordensland. Durch die Rettung Ostpreußens von Invasion und Ueberflutung durch fremde Truppen wurde er zum ersten Male zum

Vater des Vaterlandes.

Vier Jahre lang war er dann für unser Volk und die Welt die Verkörperung deutschen Soldatentums und preußischer Pflichterfüllung. Mit seinem Namen verknüpften sich die unvergänglichen Siege, die die deutschen Armeen an allen Fronten des großen Krieges an ihre Fahnen knüpfen konnten.

Im November 1918, als über Deutschland Verrat, Chaos und Verzweiflung hereinbrachen, blieb er der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. In einer herben und männlichen Pflichtauffassung, die schon vom Schimmer einer fast mythischen Verklärung umgeben war, stellte er sich in schwersten Schicksalsstunden dem deutschen Volke wiederum zur Verfügung und führte die Armeen in die Heimat zurück. In diesen Wochen und Monaten wuchs er zum Symbol deutscher Pflichterfüllung empor.

Wiederum vergönnte das Schicksal es ihm nicht, in Ruhe und wohlverdienter Abgeschiedenheit vom öffentlichen Leben seine Jahre zu beschließen. Noch einmal erging der Ruf des Volkes an den fast 80jährigen, und der pflichtgewohnte Soldat des großen Krieges versagte sich auch diesem Rufe nicht. Zweimal wurde er zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt. In all den Wirren der Nachkriegsjahre stand er

immerdar über der Parteien Haß und Gunst.

Wenn alles wankte, blieb er fest. Wenn jede Ordnung und jeder innere Zusammenhalt zu schwinden oder zu zerbrechen drohte, an ihn klammerten sich dann die letzten Hoffnungen eines verzweifelten Volkes. Er stellte seinen glanzumstrahlten großen Namen zur Verfügung, wenn es galt, die deutsche Nation nach innen oder nach außen würdig zu vertreten und ihre Lebensrechte der Welt gegenüber zu verteidigen. Hindenburg wurde im Frieden das, was er im Kriege gewesen war:

Der nationale Mythos des deutschen Volkes.

Am 30. Januar 1933 schloß er für die junge nationalsozialistische Bewegung die Tore des Reichs auf. In gläubigem Vertrauen auf die unbesiegbare Lebenskraft seines Volkes legte er die Verantwortung in die Hand der deutschen Jugend und schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen. Mit einer Freude ohnegleichen hat er seitdem zum jungen Deutschland gestanden und gegenüber allen Bedrohungen seine schützende und segnende Hand über dem neuen Reich gehalten. Es war vielleicht das höchste Glück seines betagten Lebensabends, zu wissen, daß

das Schicksal der Nation in sicherer Hut

lag und das Reich so fest gegründet war, daß es allen Stürmen und Anfeindungen trotzen konnte.

In ihm verkörperte sich die tiefe Versöhnung, die am 30. Januar 1933 zwischen dem Deutschland von gestern und dem von morgen stattgefunden hatte. Sein durch die vielen Jahre innerer Zerrissenheit unüberhörbar durchdringender

Ruf nach Einigkeit

ging in wunderbarste Erfüllung: Die Klassen und Stände schlossen sich im Zeichen des Nationalsozialismus zusammen und wurden in einer festen, unerschütterlichen Volksgemeinschaft vereint.

Dem deutschen Volk aber schien es so als sei Hindenburg aus der Reihe der Lebenden nicht mehr herauszunehmen. Unfaßbar war uns allen der Gedanke, daß er einmal von uns gehen könnte. Was unvorstellbar war, ist nun doch bittere Wirklichkeit geworden: Hindenburg lebt nicht mehr.

Der getreue Eckhart des Deutschen Volkes ist von uns gegangen. Der Nation aber bleibt die dankbare und gesegnete Erinnerung an eine große, monumentale, über die Zeit weit hinausragende soldatische und staatsmännische Persönlichkeit und das edle und unübertroffene Beispiel einer herben, männlich-heroischen Pflichtauffassung, die sich im Dienste am Vaterland verzehrte.

In Ehrfurcht und Erschütterung beugt die Nation ihr Haupt vor diesem großen Toten. Seine nimmermüde Sorge um das Reich soll von jetzt an unsere Sorge sein. Seinen Kampf um des deutschen Volkes Freiheit, Glück und Frieden aber übernehmen wir als Verpflichtung und Vermächtnis.

Ein reiches, volles, von Arbeit und Segen gekröntes Leben ist damit zu Ende gegangen. Das größte, was von einem Menschen gesagt werden kann, auf ihn trifft es zu:

Er hat durch seinen Heimgang die Welt ärmer gemacht.

Das deutsche Volk wird das hehre Andenken seines Lebens und Wirkens in den Schrein seines dankerfüllten Herzens verschließen.

Der Ruhm seiner Taten in Krieg und Frieden wird von Enkel zu Enkel bis in die fernsten Geschlechter weitergetragen werden.

Wir aber wollen uns glücklich preisen, den großen alten Mann noch mitten unter uns gesehen zu haben, der eingegangen ist in unsere Geschichte als „Generalfeldmarschall von Hindenburg!"

Berlin, 2. August. Die ernstliche Erkrankung, die kürzlich den Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt befallen hat, macht einen längeren Urlaub für ihn notwendig. Da die Hoffnung besteht, daß Dr. Schmitt seine Kraft nach Ablauf seines Urlaubs seinem Amt wieder zur Verfügung stellen kann, es aber angesichts der drängenden wirtschaftlichen Fragen nicht möglich ist, die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums auf längere Zeit unbesetzt zu lassen, hatte der Reichskanzler dem Herrn Reichspräsidenten bereits in der vorigen Woche vorgeschlagen, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zunächst für sechs Monate mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums zu betrauen. Der Herr Reichspräsident hat die sich hierauf beziehenden Urkunden am 30. Juli 1934 vollzogen.

Der junge kanadische Seemann John Smith aus Peterborne, der vor mehreren Wochen seine Heimatstadt verließ, um in einem 5 Meter langen Kanu nach England zu fahren, ist ertrunken.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Markenschutz für die Bielitzer Tuchfabrikation

Eine Ministerialverordnung betreffend die Marke „Bielsko“ bevorstehend

Seit Jahren bereits führt die Bielitz-Bialaer Tuchkonvention einen Kampf gegen andere Textilindustrieorte in Polen, die den guten Namen, den die Bielitzer Ware in ganz Polen hat, für ihre eigenen Fabrikate ausnützen. **Tatsächlich hat nur die Bielitz-Bialaer Industrie das Recht, die regionale Bezeichnung „Bielsko“ in den Rand ihrer Erzeugnisse einzuweben oder als Aufplättmuster zu verwenden.** Nichtsdestoweniger wissen auswärtige Firmen aber noch immer mit dem Namen „Bielsko“ ein Geschäft zu machen. Man findet Aufplättzeichen, die unter dem groß gedruckten Wort „Bielsko‘ klein, in der Art eines unauffälligen Ornamentes, die Zeichen „Wyk“, d. h. „appretiert‘ tragen; andere wiederum tragen ebenfalls nur ornamental, nicht aber lesbar wirkend, die Buchstaben a la Bielsko oder das Wort „System“ über der regionalen Bezeichnung. Da diese Marke nur für den Eingeweihten, nicht aber für den Durchschnittskäufer erkennbar ist, bedeutet dieser Mißbrauch eine ausgesprochene Irreführung der Konsumenten. Hie und da findet man als ein anderes Manöver ähnlicher Art das Wort „Belsko“ eingewebt, was besonders für den Käufer im Osten des Staates berechnet ist, wo die genaue Kenntnis des Namens des Industriebezirkes nicht vorausgesetzt wird. Nunmehr hat die Tuchkonvention mit ihrem Kampfe gegen diese unlautere Konkurrenz, die zum großen Teil an der schwierigen Lage der polnischen Textilindustrie schuld ist, den Erfolg erzielt, daß die Behörden eine größere Anzahl von Stücken Ware, die unter falschen Flaggen segelte, in verschiedenen Tuchindustriesorten beschlagnahmte. Wenn dieses Vorgehen konsequent durchgeführt wird, ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit dem Unwesen im allgemeinen Interesse ein Ende bereitet wird. Auf Grund vielfacher Eingaben ist gegenwärtig ein Gesetz im Ministerrat in Vorbereitung, nach dem die regionale Bezeichnung „Bielsko“ nur für solche Ware zulässig ist, die in allen Teilen in Bielitz-Biala erzeugt, nicht nur dort fertiggestellt wurde.

Donnerstag und Freitag keine Börse

Berlin, 2. August. Die Bank- und Börsenbüros standen heute vormittag unter der erschütternden Nachricht aus Neudeck. Jeglicher Handel unterblieb. Der Berliner Börsenvorstand hat zum Zeichen der Trauer beschlossen, daß die Börsenräume Donnerstag und Freitag für jeden Verkehr geschlossen bleiben.

Gasversorgung der Pfalz aus Saarkohle

Die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, die sich in Deutschland und in Frankreich über das Saargebiet entwickelt haben, unterscheiden sich grundsätzlich. In Frankreich, wo man auch allmählich einzusehen beginnt, daß mit Sicherheit mit einer Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich zu rechnen ist, beschäftigt man sich hauptsächlich mit der Notwendigkeit und der technischen Durchführung der Zurückziehung der französischen Währung. In Deutschland stehen im Mittelpunkt des Interesses die Fragen, die sich aus der Rück- und Wiedereingliederung der Saar, die so lange außerhalb des deutschen Wirtschaftsgebietes stand, ergeben.

In Deutschland begnügt man sich aber nicht mit Worten. Was heute schon an praktischen Arbeiten getan werden kann, geschieht. Die in letzter Zeit allgemein enger gewordenen Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Saar und Deutschland zeigen dies. Das schönste Beispiel aber ist die nunmehr beschlossene **Legung einer Ferngasleitung aus dem Saargebiet in die Pfalz.**

Damit werden die wertvollen Kohlenbestände des Saargebietes vollkommener verwertet werden können als bisher, und dies wird zu einer **wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung des Saargebietes** sehr wesentlich beitragen. Auf der anderen Seite hat der Plan für Deutschland über die allgemeine Bedeutung, die Beziehungen des Reiches zum Saargebiet enger zu gestalten, hinaus eine besondere Wichtigkeit dadurch, daß er in den Rahmen der Arbeitsbeschaffung hineingestellt wird. Die Pfälzische Gas-Aktiengesellschaft, die die Trägerin des Unternehmens ist, hat die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 750 000 RM. von der Oeffa beschlossen, das von dieser zu sehr günstigen Bedingungen (5 Prozent Verzinsung, Tilgung innerhalb von 30 Jahren) gewährt wurde. Außerdem gewährte die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung noch eine Grundförderung von 135 000 RM.

Die Bedeutung dieser wirtschaftlich wichtigen und produktiven Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ist kaum zu unterschätzen, und sie zeigt aufs neue, daß in Deutschland mit allen Kräften gearbeitet wird.

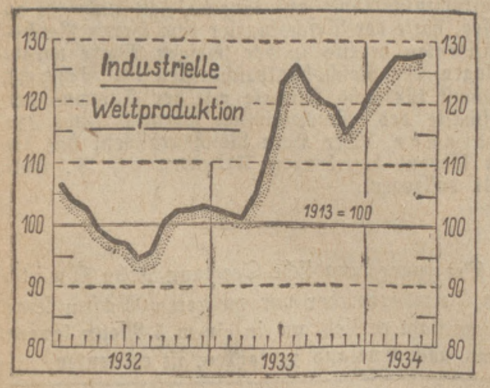
Der Reichsbankausweis für Ultimo Juli

Berlin, 2. August. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1934 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in der Berichtswoche um 355 auf 4254 Millionen RM. erhöht. Die Beanspruchung ist als normal zu bezeichnen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 282 auf 3408, an Reichsschatzwechseln um 19 auf 24, an Lombardforderungen um 50 auf 109, an deckungsfähigen Wertpapieren um 4 auf 390 und an sonstigen Wertpapieren um 0,3 auf 323,8 Millionen RM. zugenommen. Die sonstigen Aktiva haben sich um 60 auf 654 Millionen erhöht, da der Betriebskredit des Reiches in der Berichtswoche wieder etwas stärker in Anspruch genommen worden ist. Der Notenumlauf erhöhte sich um 296,1 Millionen, und zwar der an Reichsbanknoten um 296,3 auf 3768,5 Millionen, während der Umlauf an Rentenbankscheinen um 0,2 auf 325 Millionen RM. vermindert ist. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 76 auf 1445 Millionen zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 83,9 Millionen erhöht, die an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 11,8 Millionen neu ausgeprägten und 3,1 Millionen wieder eingezogenen auf 226 Millionen ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 649 eine Zunahme um 29 Millionen, wobei wiederum die öffentlichen abgenommen, die privaten zugenommen haben. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben wiederum eine Erhöhung um 0,1 auf 78,0 Millionen erfahren. Im einzelnen haben die Goldbestände um 165 000 RM. auf 74,9 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 21 000 RM. auf 3,1 Millionen RM. abgenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug zu Ende Juli 5712 gegen 5334 in der Vorwoche, 5781 am Ende des Vormonats und 5537 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Stand der industriellen Weltproduktion

Trotz allem um ein Viertel höher als im letzten Vorkriegsjahr

Nach verhältnismäßig raschem Anstieg im Frühjahr hat die industrielle Warenerzeugung der Welt, die in dem Schaubild auf Grund der monatlichen Indexziffern des Institutes für Konjunkturforschung wiedergegeben ist, in der letzten Zeit nicht mehr zugenommen. Aber diese Produktion bewegt sich, wie das Schaubild erkennen läßt, auf einem wesentlich höheren Stand als im Vorjahr. Von besonderem Interesse ist es, daß diese Produktion trotz aller Krisenerscheinungen der Weltwirtschaft im laufenden Jahr um ungefähr ein Viertel höher war als im letzten Vorkriegsjahr 1913. Dieser Vorkriegsstand ist überhaupt nur verhältnismäßig kurze Zeit, und zwar auf dem tiefsten Stand der Depression vom April bis zum August 1932, und zwar auch nur bis zu einem Ausmaß von etwa 5 Prozent unterschritten worden.



In den Preisen des Jahres 1928 und vom gegenwärtigen Stand aus geschätzt veranschlagt das deutsche Konjunkturinstitut die Produktion der Weltindustrie mit etwa 360 Milliarden RM. (gegen 375 Mrd. RM. im Jahre 1929 und etwas über 250 Mrd. RM. im Jahre 1932). Seit 1932 hat sich die Warenerzeugung der Welt mengenmäßig um mehr Waren vergrößert, als Deutschland und Großbritannien zur Zeit des besten Geschäftsganges überhaupt herstellten. Gegenwärtig ist der Vorkriegsstand um etwa 37 Prozent überschritten. Auch wenn man annimmt, daß die Bevölkerung der Welt seit Ausbruch des Weltkrieges um rund 15 Prozent gestiegen ist, so hätte sich die Versorgung mit Industriewaren je Kopf der Bevölkerung um 10 Prozent verbessert, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß die Lage in den verschiedenen Ländern der Welt recht unterschiedlich ist.

Polnischer Ausfuhrüberschuß

Die Entwicklung des deutsch-polnischen Wirtschaftsaustausches

Der deutsch-polnische Handel hat sich auch im Mai für Deutschland ungünstig entwickelt: **zuungunsten Deutschlands ist wieder ein Passivsaldo von 4,4 Millionen Zloty verblieben.** In den ersten fünf Monaten hat Polen aus Deutschland nur für 38 Millionen Waren eingeführt, dagegen für 69 Millionen Waren nach dem Reiche ausgeführt, so daß zugunsten Polens ein Ausfuhrüberschuß von 31,4 Millionen Zloty entstanden ist (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 2,1 Mill. Zloty). Diese Ziffern zeigen, daß alle polnischen Beschwerden über Schwierigkeiten der polnischen Ausfuhr nach Deutschland unberechtigt sind. Nach England war Deutschland mit einem Anteil von 17,8 Prozent an Polens Ausfuhr dessen zweitbester Kunde. Von der deutsch-polnischen Agrarkonferenz, die in der dritten Maiwoche in Berlin tagte, sind Vorschläge über einen zusätzlichen Austausch von polnischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen gegen deutsche landwirtschaftliche und Industrieerzeugnisse gemacht worden. In welchem Umfange die in Berlin in Aussicht genommenen Zugeständnisse gegenüber Polen gewährt werden können, wird davon abhängen, welche Gegenleistungen Polen zu machen gewillt ist. Mit Rücksicht auf die für Polen sehr günstige Entwicklung der deutsch-polnischen Handelsbilanz hat Deutschland das Recht, größere Zugeständnisse von Polen zu verlangen.

Deutsch-polnisches Roggenabkommen auf ein Jahr verlängert

Berlin, 2. August. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde am 1. August die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutschen-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr.

Verlängerung der Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch die Fabriken

Berlin, 2. August. Die durch die Ueberwachungsstelle für Kautschuk vom 15. Mai 1934 verhängte Sperre für den Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch die Fabriken ist bis zum 15. August d. J. verlängert worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Kraftfahrzeugreifen durch den Handel von dieser Stelle nicht betroffen wird. Der Kraftfahrzeugreifenhandel kann vielmehr nach wie vor frei erfolgen, und zwar gleichgültig, ob es sich um Bestände handelt, die ihm selbst gehören oder in Kommission bei ihm sind. Sollten gleichwohl in einzelnen Fällen benötigte Reifen nicht erhältlich sein, so haben sich die Interessenten nicht an das Reichswirtschaftsministerium, sondern unter Angabe der Reifengröße und des Händlers, durch den die Lieferung erfolgen soll, an die Belieferungsstelle für Kautschuk in Hamburg 36, Esplanade 6, zu wenden. Diese wird weiteres veranlassen.

Es beteht keinerlei Veranlassung, nicht dringenden Bedarf vorzeitig zu decken, da die Preise durch das kürzliche Inkrafttreten des Reifenzwangskartells festgesetzt wurden und auch Qualitätsveränderungen in der Reifenherstellung nach Aufhebung der Sperre nicht zu befürchten sind.

Leinenschuhe statt Lederschuhwerk

Gute Herbstaussichten im Schuhhandel

Im Schuhhandel macht sich als Folge der Hitze eine Erscheinung bemerkbar, die die Umsätze im Lederhandel augenblicklich ungünstig beeinflußt. Die anhaltende Trockenheit begünstigt nämlich das Tragen von Leinenschuhen, die vielfach mit Gummisohlen versehen sind. Reparaturen an solchen Schuhen kommen kaum in Frage, so daß im Schuhmacherhandwerk wenig zu tun ist; damit liegt aber auch der Lederhandel brach. Trotzdem sieht man den kommenden Monaten mit Zuversicht entgegen, da der Schuhhandel befriedigende Aufträge zur Herbstlieferung erteilt. Ungenügend ist zur Zeit der Auftragseingang in Arbeitsschuhen und hohen Stiefeln. In der Lederhandschuhindustrie bleibt die Lage unbefriedigend. Wenn auch das Inlandgeschäft verhältnismäßig gut geht, so kann dies den starken Ausfall im Export nicht ausgleichen. In der Fabrikation von Treibriemen und technischen Lederartikeln hält die bisherige bessere Beschäftigung an.

Deutsche Ostmesse steigert die Ausfuhr nach Osteuropa

Reichswirtschaftsminister Schmitt hat bei der Eröffnung der 21. Deutschen Ostmesse im vergangenen Jahre die **Bedeutung der Deutschen Ostmesse als Mittlerin zwischen der deutschen Wirtschaft und der Wirtschaft im osteuropäischen Raum** hervorgehoben. Diese wichtige politische und nationale Mission der Deutschen Ostmesse wird nun auch vom Werberat der deutschen Wirtschaft bestätigt. Im Mitteilungsblatt des Werberats der deutschen Wirtschaft „Wirtschaftswerbung“, Heft 4, vom 15. Februar 1934, heißt es, daß die Königsberger Messe über ihre regionale Bedeutung hinaus einen wesentlichen internationalen Faktor für die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland und den Randstaaten darstellt. „Die Königsberger Messe ist „Die Deutsche Ostmesse“, die die Aufgabe hat, der deutschen Wirtschaft Wege in die Verhältnisse von Ländern zu erschließen, deren wirtschaftliche Struktur durchaus von den Strukturen anderer Länder verschieden ist. Bei der Deutschen Ostmesse überwiegt daher die internationale Bedeutung über die regionale“, so heißt es wörtlich in dieser Abhandlung über die Neuregelung des deutschen Messewesens. Die 22. Deutsche Ostmesse, die vom 19. bis 22. August in Königsberg stattfindet, erfüllt in verstärktem Maßße die vorstehend skizzierten Aufgaben auf dem Gebiete der deutschen Exportförderung, da einerseits die Beschickungen besonders auch durch bedeutende deutsche Exportfirmen gegenüber den früheren Jahren beträchtlich gesteigert ist und andererseits zahlreiche Besucher aus den Oststaaten zu erwarten sind.

Die Vorbesichtigungstermine der Pferdeankäufe des Reichsheeres

Für die Pferdeankäufe des Reichsheeres in Schlesien sind folgende Vorbesichtigungstermine festgesetzt worden:

Montag, 27. August: Neiße, Neustadt, Leobschütz.

Dienstag, 28. August: Ratibor, Cosel, Tost, Groß Strehlitz.

Mittwoch, 29. August: Oppeln, Falkenberg, Grottkau.

Donnerstag, 30. August: Guttentag, Rosenberg, Kreuzburg.

Warschauer Börse

Bank Polski 85,50—75,75

Dollar privat 5,27½, New York Kabel 5,29⅞, Belgien 124,30, Holland 358,25, London 26,66, Paris 34,90, Prag 21,98, Schweiz 172,67, Italien 45,42, Stockholm 137,50, Eisenbahnanleihe 5% 63, Dollaranleihe 6% 72,25—72,50, 4% 53,00, Bodenkredite 4½% 48,50—48,00—48,25. Tendenz in Devisen überwiegend erhaltend.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	2. 8
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	28 3/4—28 13/16
3 Monate	29 1/8—29 3/16
Settl. Preis	28 3/4
Elektrolyt	31 3/4—32 1/4
Best selected	31 1/4—32 1/2
Elektrowirebars	32 1/4
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	228 3/4—228 7/8
3 Monate	228 3/4—228 7/8
Settl. Preis	228 3/4
Banka	—
Straits	229 1/4
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 1/16
inoffiziell. Preis	11 1/16—11 1/8

	2. 8.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 1/4
inoffiziell. Preis	11 1/4—11 3/8
ausl. Settl. Preis	11 1/8
Zink stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 1/2
inoffiziell. Preis	13 1/2
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 3/4
inoffiziell. Preis	13 3/4—13 13/16
gew., Settl. Preis	13 1/2
Gold	138/2
Silber (Barren)	20 9/16—22 3/16
Silber-Lief. (Barren)	20 11/16—22 5/16
Zinn-Ostenpreis	231 1/16

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		2. 8.		1. 8.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	13.015	13.045	13.02	13.05
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0.638	0.642	0,638	0,642
Belgien	100 Belga	58.91	59.03	58,88	59,00
Brasilien	1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada	1 canad. Dollar	2.553	2.559	2,554	2,560
Dänemark	100 Kronen	56.41	56.53	56,44	56,56
Danzig	100 Gulden	81.74	81.90	81.74	81,90
England	1 Pfund	12.635	12.665	12,64	12,67
Estland	100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland	100 finn. M.	5.579	5.591	5.584	5.596
Frankreich	100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland	100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island	100 isl. Kronen	57.17	57.29	57.20	57.32
Italien	100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan	1 Yen	0.750	0.752	0,750	0.752
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5,676
Lettland	100 Lats	79.67	79.83	79,67	79,83
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	63.51	63.63	63,54	63,66
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen	100 Złoty	47.375	47.475	47,375	47,475
Portugal	100 Escudo	11.47	11.49	11,48	11,50
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden	100 Kronen	65.15	65.29	65.18	65,32
Schweiz	100 Franken	81.68	81.84	81,68	81,84
Spanien	100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei	1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn	100 Pengö	-	-	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 2. 8, 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,375—47,475 — Gr. Złoty 47,335—47,515

Banknotenkurse

Berlin, 2. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,61	0,63
Englische, große	12,59	12,65
do. 1 Pfd. u. dar.	12,59	12,65
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,75	58,99
Bulgarische	—	—
Dänische	56,36	56,58
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,515	5,555
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,34	63,60
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	-	—
Schwedische	64,99	65,25
Schweizer gr.	81,50	81,82
do. 100 Francs u. darunter	81,50	81,82
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,335	47,515

Posener Produktenbörse

Posen, 2. August. Roggen Tr. 90 To. 17,25, 15 To. 17,20, Weizen Tr. 60 To. 22,25. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung standhaft.